Saar-Freund

Nachrichten aus dem abgetrennten Saar- und Pfalzgebiet

Mitteilungsblatt des Bundes der Saar-Vereine

Nummer 4 · 11. Jahrgang

Berlin, den 15. Februar 1930

W. L. MAR 12 193

Französisches Fiasko einer Volksabstimmung

Saarbrücker Hafen im Winter

„ . . . Es erfüllten der Bund der Saar-Vereine und die Geschäftsstelle „Saar-Verein" eine Mission, dornenvoll und mühsam, aber von so schönem Erfolg gekrönt. In mehr als zehnjähriger Arbeit hieß es, die Herzen im Reich für uns gewinnen . . . Wie hat diese seelische Verbundenheit unseren Kampfesmut gestählt! . . . Noch aber ist ihre Aufgabe nicht erfüllt, noch blicken wir sorgenvoll nach ihrer weiteren Hilfe aus: Verlaßt uns nicht in dem gefahrenreichen Endkampf . . ."

Albert Zühlke,
Chefredakteur der Saarbr. Ztg. i. R.
Herausgeber des Saarkalenders.

Unsere Bundesnadel

ist das **Kennzeichen aller Kämpfer,** die sich für die Freiheit unserer Saarheimat einsetzen. Es sollte jedes Mitglied als **Ehrenzeichen,** als **Auszeichnung** tragen. Wer es noch nicht besitzt, bestelle es sofort bei der

Geschäftsstelle „Saar-Verein"
Berlin GW 11, Königgrätzer Straße 94

Preis 1 RM.

Jeder muß sie tragen

Achten Sie auf den Geschmack!

Natürliches Mineralwasser mit eigener Quellenkohlensäure versetzt.

Gerolsteiner Sprudel
nur echt mit dem Stern!

Die Dryander-Sondernummer

ist erschienen.

Sie ist sowohl inhaltlich, als auch nach ihrer Ausstattung eine wertvolle Bereicherung der familiengeschichtlichen Literatur des Saargebiets.

Die Dryander-Sondernummer enthält 14 zum Teil bisher unveröffentlichte Bilder unseres Heimatmalers Dryander. Jeder Heimat- und Geschichtsfreund, jeder Forscher muß diese Sonderausgabe kennen lernen.

Darum bestellen Sie sofort

die 16seitige, mit 14 ausgezeichneten Bildern geschmückte, in besonders starkem Kunstdruckkarton gebundene

Sondernummer über
Johann Friedrich Dryander

den Malerchronist des bürgerlichen Saarbrückens um 1800, zugleich ein Beitrag zur saarländischen Familienkunde von Karl Lohmeyer, (Ehrenmitglied des Bundes der Saarvereine) in der

Geschäftsstelle „Saar-Verein", Berlin SW 11, Königgrätzer Straße 94

zu dem äußerst niedrigen Preise von RM. 1,50.

Saar-Freund

Nachrichten aus dem abgetrennten Saar- und Pfalzgebiet

Mitteilungsblatt des Bundes der Saar-Vereine

Nummer 4 · 11. Jahrgang

Berlin, den 15. Februar 1930

Französisches Fiasko einer Volksabstimmung an der Saar

Deutsche Funde in französischen Quellenstudien

Von Pirus-Berlin.

Unter dem einigermaßen langatmigen Titel „Bulletin de la Société des Amis des Pays de la Sarre“ erscheint alljährlich im Verlage Berger-Levrault in Nancy-Paris-Straßburg eine Revue „wirtschaftlicher, geschichtlicher und geographischer Studien, die sich mit dem Saargebiet befassen“.

An sich ist es ja gewiß nett und anerkennenswert, daß es innerhalb der französischen Nation Leute gibt, die sich aus purem Wissenseifer mit Dingen beschäftigen, die sie eigentlich gar nichts angehen. — Das Saargebiet ist ein deutsches Land, ein rein deutscher Besitz, und seine „Erforschung“ können die Franzosen getrost deutschen Wirtschaftlern, Historikern und Geographen überlassen. — An sich können uns eigentlich die armen Leute leid tun, die da auf höheren Befehl von Paris aus dies harmlose „Quellenstudium“ betreiben müssen; denn, wie sie selbst mit unverhohlenem Schmerz zugeben, sind die Dokumente, die sie aufzustöbern und durchzuschnüffeln haben, fast durchweg in deutscher Sprache geschrieben. Eine Tatsache, die uns, die wir das Saargebiet kennen, natürlich nicht in Verwunderung versetzt, die aber von den französischen „Forschern“ mit einigem Unwillen erwähnt wird (Bulletin für 1925, Seite 45). Es findet sich da ein Satz, den wir den Lesern dieser Blätter doch nicht vorenthalten wollen, weil er, mit anderen Phrasen des genannten Quellenbuches verglichen, ein gutes Bild der Widersprüche abgibt, die die französischen „Eroberer“ in Sachen des Saargebietes immer wieder zeigen.

„Zum Studium aller dieser Dokumente muß man eine Vorbemerkung machen“, sagt der Verfasser, Departementsarchivar E. Duvernoy wörtlich, „ein großer Teil der Quellen, die wir hier anführen, sind in deutscher Sprache abgefaßt, wohlverstanden nicht in Schriftdeutsch, sondern im saarländischem Dialekt. Die damalige Regierung (des alten Herzogtums Lothringen), die leider nur zu oft die Gewissensfreiheit unbeachtet ließ, hat wenigstens im großen und ganzen die Freiheit der Sprache respektiert. Wie die Könige von Frankreich, so ließen die Herzöge von Lothringen ihre Untertanen ruhig in deren Muttersprache reden, und zwar sowohl in Verwaltungssachen wie vor Gericht.“ — Diesen Satz des freimütigen französischen Archivars druckt das „Bulletin 1925“ der französischen „Saarfreunde“ unbedenklich auf Seite 45 ab, vergißt aber dabei, daß es auf Seite 26 in anderem Zusammenhang ironisch erklärt hatte: „La question de la „Muttersprache“ (wörtlich!) ne se posait pas au XVIII. siècle“. („Die Frage der „Muttersprache“ spielte im 18. Jahrhundert [noch] keinerlei Rolle.“)

Mit auffallender Ausführlichkeit wird in dem Bulletin von 1925 die Geschichte der Herrschaft Blieskastel behandelt. Seite 59 bis 341, also fast 300 Seiten, des umfangreichen Buches, beschäftigen sich fast ausschließlich mit der Geschichte und den mannigfachen Schicksalen des Blieskasteler Landes; es geschieht das mit der Begründung, daß die Herrschaft Blieskastel historisch noch so gut wie gar nicht erforscht sei, dann aber „weil dies Land den vollendeten Typ darstellt von derartigen Herrschaften im Saargebiet, an der Mosel und am Rhein“. (Bulletin 1925, Seite 60.)

Nun haben sich die französischen Verfasser dieser Berichte allerhand Mühe gegeben, den verworrenen Stoff zu gliedern und vor allem in die überall verstreuten Dokumente über Blieskastel Ordnung hineinzubringen.

Wenn der Verfasser dieser Chronik von Blieskastel sich zu verteidigen sucht, so mutet es fast drollig an, wenn er zur Rechtfertigung seiner Weitschweifigkeit u. a. anführt, diese Geschichte sei deshalb so besonders interessant, weil die in Blieskastel residierenden Grafen von der Leyen sich u. a. bemüht hätten, im Gegensatz zu den Herren von Saarbrücken, Zweibrücken, Koblenz und Mannheim, die sämtlich den Hof von Versailles imitiert hätten, das Sanssouci Friedrichs II. nachzuahmen („ceci est une exception intéressante“).

Es folgt nun die Schilderung einer Fülle großer, kleiner und kleinster Begebnisse aus der Geschichte von Blieskastel, stets mit Dokumenten belegt, denen man anmerkt, daß sie aus der deutschen Ursprache oft mit großen Schwierigkeiten übersetzt sind.

Wir brauchten nun diesen Forschungen von Franzosen über die Geschichte eines Teiles Deutschlands keine größere Aufmerksamkeit weiter zuzuwenden, wenn sich nicht unter den geschilderten Ereignissen eines befände, das unser allergrößtes Interesse beanspruchen dürfte, nämlich die Geschichte einer Volksabstimmung im Saargebiet über eine eventuelle Vereinigung mit Frankreich!

Diese Abstimmung und ihr Ergebnis sind um so bemerkenswerter, als die französischen Verfasser des Bulletins auf Seite 61 selber berichten, daß „am Vorabend der französischen Revolution die Herrschaft Blieskastel 660 Quadratkilometer, also **fast ein Drittel des gegenwärtigen Saargebietes (!)** umfaßte“.

Ueber die Vorgeschichte und den Verlauf dieser heute unerhört interessanten Volksabstimmung lesen wir auf Seite 302 und 303 des Bulletins:

„Endlich, am 1. Floréal (19. April 1799) stellten der Oberamtmann a. D. E.-J. Brixius, der Amtmann und Hofrat a. D. Schmelzer und einige andere ehemalige höhere Beamte des Grafen von der Leyen beim Generalsekretär Rudler, im Namen der Bevölkerung des Kantons Blieskastel, den Antrag auf Vereinigung (ihres Landes) mit Frankreich. Im Saardepartement waren gewisse Kantone dieser Sache sehr wenig günstig gesinnt, andere wiederum zeigten sich weniger widerspenstig.“ Und weiter:

„Der Kanton Blieskastel, dessen Gesamtbevölkerung im Jahre 1799 sich auf 10 084 Seelen belief, gab im Jahre 1798 genau 1158 Stimmen für die Vereinigung mit Frankreich

ab. (Damals war Bocqueau Kommissar des in Paris herrschenden Direktoriums für die Verwaltung des Saardepartements.)"

Bedenkt man, daß die französische Revolutionsregierung, wie das in dem gleichen Bericht geschildert wird, allerhand getan hatte, um das in seiner neuen Staatsform prangende Frankreich den Saarbewohnern so schmackhaft wie möglich zu machen, so ist die erreichte Ziffer der „Ja-Stimmen" bei diesem Plebiszit recht kläglich zu nennen. Ueber die Vorbereitung zu dieser Volksabstimmung an der Saar, die uns natürlich aufs höchste interessiert, wird wörtlich berichtet (Bulletin, ebenda, S. 302).

„Seit dem Pluviose des Jahres VI (Februar 1798) wurden die Bewohner des Blieskasteler Landes um ihre Meinung bezüglich des Anschlusses an Frankreich befragt. — Am 10. Februar wurde in Blieskastel inmitten der freudig erregten Bevölkerung ein neuer Freiheitsbaum gepflanzt. Der Sohn des Hofrates Schmelzer hielt die Weiherede. Nach diesem Festakt drängte sich alles auf dem Tänzchen, das eine große Anzahl alter Beamter des v. d. Leyenschen Hofes vereinigte.

Am 27. Ventose (16. März) wurden die Wappen, Schilder, Abzeichen und Symbole des ‚Despotismus' entfernt. Alles bis auf die Grundmauern wurde republikanisch. Die Priester durften von nun an von den Gemeinden selbst gewählt werden."

Man sieht: eine gewaltige Inszenierung, der Erfolg aber war recht kümmerlich. Daran ändert auch nichts, daß die Einwohner von Blieskastel in einer mit 110 Namen unterzeichneten Denkschrift, die sich noch heute unter dem Signum „Fie. III, Sarre 3" in den französischen Staatsarchiven findet, eine Entschließung zugunsten Frankreichs kundgaben, von der das Bulletin auszugsweise berichtet.

Wir unsererseits finden die Zahl von 110 Unterschriften in ganz Blieskastel eigentlich nicht sehr rühmenswert. Ist diese Ziffer an sich schon ein ziemliches Armutszeugnis für die Franzosenfreunde von dazumal, so wissen wir heute aus überreichlicher Erfahrung, wie solche Eingaben und Ergebenheitserklärungen zustande kommen. Man weiß, daß Frankreich, ob Königreich, Kaisertum oder Republik, sich derartige Dokumente stets dort, wo es sie wünschte, zu verschaffen gewußt hat, ohne in der Wahl seiner Mittel allzu skrupelvoll zu sein.

Für den Kenner der heutigen Verhältnisse im Saargebiet dürfte es aber immerhin wissenswert sein, noch einige Ziffern über den Ausfall jener Volksabstimmung über einen Anschluß an Frankreich kennen zu lernen. Mit rührender Genauigkeit berichtet das Bulletin der Gesellschaft der Saarfreunde Frankreichs darüber auf Seite 303. Danach wurden von 20 Gemeinden des Kantons Blieskastel lediglich in zweien, nämlich in St. Ingbert und in der Drillingsgemeinde Ensheim-Reichenbrunn-Sengscheid, mehr als 100 Stimmen für den Anschluß an Frankreich abgegeben, in sieben Gemeinden zwischen 50 und 100 Stimmen, in elf Gemeinden weniger als 50; hierunter sind drei, bei denen die „französischen" Stimmen nicht einmal die Zahl 20 erreichten. Unter dieser für Frankreich recht betrüblichen Statistik zieht das Bulletin einen Schlußstrich und addiert: „Total . . . 1158." Ist dieses Ergebnis schon blamabel genug, so kann es einen nur als Ausfluß trübseligster Resignation anmuten, wenn es im folgenden Satze (ebenda, Seite 303) heißt:

„Der Kanton von Medelsheim (Departement Du Mont-Tonnere) gab für 14 Gemeinden nur insgesamt 122 Unterschriften (für den Anschluß an Frankreich) ab!"

Es war also, gerade heraus gesagt, eine Riesenpleite! So ungefähr wie die Polen-Abstimmung in Allenstein oder in Marienwerder!

Sollten die Herren von der Französischen Gesellschaft der Saarfreunde, die doch sonst bei jeder Gelegenheit mit „historischen Argumenten" um sich zu werfen pflegen, aus diesen Ziffern nicht vielleicht einen naheliegenden Schluß auf die „Franzosenliebe" der Saarbevölkerung ziehen?

„Vestigia terrent", sagt der alte Römer Horaz, was so viel sagt, wie „die Spuren der verunglückten Vorgänger sollten abschreckend wirken!"

Quellenstudien sind mitunter sehr nützlich, durchaus aber nicht immer angenehm für den, der sie treibt oder treiben muß, und es könnte doch manche geben, die der Ansicht sind, das Volk an der Saar, kerndeutsch und klar, sei in den 120 Jahren, die seit jener historischen Abstimmung bis zu seiner Vergewaltigung durch das Versailler Diktat verstrichen sind, unveränderlich in seiner Gesinnung geblieben und dürfte auch, wenn es im Jahre 1935 noch einmal dazu herausgefordert wird, sich offen zu dem Schwur bekennen:

Deutsch die Saar immerdar!

Saarfrage und Haager Abkommen

In seiner Einführungsrede für die Generalaussprache über das Haager Abkommen hat Reichsaußenminister Dr. Curtius auch die Saarfrage erwähnt und bedauert, daß diese Frage nicht mit den anderen zusammen zur endgültigen Erledigung gebracht werden konnte. Er hat jedoch darauf hingewiesen, daß die Verhandlungen mit dem selbstverständlichen Ziel der restlosen Rückgliederung des Saargebiets weitergeführt würden und daß kein Anlaß bestehe, daran zu zweifeln, daß sie auch von der Gegenseite mit dem positiven Willen zu baldmöglichstem Abschluß geführt würden. Diese Erklärung der Reichsregierung über die Saarverhandlungen klingt reichlich optimistisch. Allerdings ist wenige Tage vor dem Beginn der Aussprache im Reichstag von deutscher Seite in Paris ein Schritt unternommen worden, der klären sollte, welche Stellung die französische Regierung bei diesen Saarverhandlungen einnimmt. Das Ergebnis dieses Schrittes scheint die optimistische Erklärung Dr. Curtius' gewesen zu sein. Darauf deutet auch eine Mitteilung aus Paris, daß die Ausschußberatungen langsam fortschreiten. Positivere Angaben über die Art des Fortschrittes sind allerdings bisher von keiner Seite gemacht worden.

Wie man aus parlamentarischen Kreisen vernimmt, haben die vor einigen Tagen zwischen Regierung und Parteiführern stattgefundenen Besprechungen sich auch auf die Saarfrage bezogen. Dabei ist man auf Grund des Berichtes des Außenministers zu der Auffassung gekommen, daß es unzweckmäßig wäre, die Saarfrage zu einem Bestandteil der Youngdebatten im Reichstag zu machen. Die in Paris zur Beratung stehenden Fragen über die Rückgliederung des Saargebiets sind so komplizierter Natur, daß eine Ueberstürzung der Verhandlungen das Endergebnis gefährden müßte. Eine solche Ueberstürzung muß auch vermieden werden, um nicht zu Konzessionen zu kommen, die für Deutschland neue Opfer bedeuten müßten. Diese Ueberzeugung war wohl auch ausschlaggebend dafür, daß sämtliche Koalitionsparteien, auch das Zentrum, darauf verzichteten, in der Aussprache des Plenums auf die Saarfrage einzugehen.

Ueber den bisherigen Verlauf der Pariser Besprechungen erfährt man von zuständiger Seite immer nur wieder das eine, daß sie sich äußerst schwierig gestalten und noch nicht übersehen lassen, in welcher Richtung sie sich entwickeln werden. Auf französischer Seite wird noch immer daran festgehalten, die Saargruben einem deutsch-französischen Konsortium zu übertragen. Da auf dieser Grundlage ein Verhandeln unmöglich ist, hat man die Grubenfrage anscheinend zunächst wieder einmal zurückgestellt, um die wirtschafts- und zollpolitischen Fragen mehr in den Vordergrund zu stellen. Inzwischen wird sowohl von deutscher wie von französischer Seite versucht, für die Grubenfrage eine andere Verhandlungsbasis zu finden. Wie verlautet, steht hierbei die Frage der Verpachtung eines Teils der Saargruben, vor allem der Privatgruben, zur Erwägung. Frankreichs Ziel geht dabei aber wesentlich weiter und sieht u. a. die Ausdehnung der für einen Teil der Warndt-Kohlenfelder getätigten Pachtverträge auf die linkssaarischen Felder überhaupt vor. Auch dieser Vorschlag ist selbstverständlich für die deutschen Unterhändler undiskutabel, um so mehr, nachdem sowohl die politischen Parteien des Reichstages wie des Saarlandesrates

daran festhalten, in keine Regelung einzuwilligen, die die Rückführung der einst staatlichen Saargruben in den Staatsbesitz irgendwie gefährden könnte.

Von französischer Seite wird ferner folgende „Kompromiß"-Lösung erörtert: Frankreich forderte bekanntlich eine Beteiligung von 2,5 Millionen Tonnen von der Produktion und am Verkauf der Kohlen, Deutschland setzt dagegen eine Beteiligung von 500 000 Tonnen an. Die ins Auge gefaßte Möglichkeit einer Lösung würde sich auf der rechtlichen und politischen Rückgabe der Gruben an Bayern und Preußen aufbauen. Diese beiden Länder würden jedoch eine Privatgesellschaft gründen, die ihre Tätigkeit unter Kontrolle amtlicher Stellen ausüben würde. Die an den Gruben interessierten französischen Industriellen und Kapitalisten würden sich in dieser Gesellschaft durch Bevollmächtigte vertreten lassen. Italien würde ebenfalls ein oder zwei Delegierte in die Gesellschaft entsenden. Frankreich werde an der Produktion und am Verkauf der Kohlen beteiligt sein, sein Anteil würde sich auf etwa zwei Millionen Tonnen im Jahre belaufen. Außerdem müsse Frankreich an dem Ertrag des Verkaufes der Nebenprodukte der Steinkohlengruben, der sich gegenwärtig auf etwa 15 Millionen Tonnen jährlich stelle, beteiligt sein.

Man sieht, Frankreichs Streben, sich dauernd Einfluß auf den Saargrubenabsatz und damit auch auf die Saarwirtschaft zu sichern, hat noch nichts an Hartnäckigkeit verloren. Das ist aber auch der stärkste Beweis dafür, daß dabei Hintergedanken eine Rolle spielen, die Deutschland um so mehr veranlassen sollten, keiner Regelung zuzustimmen, die den Grundsatz einer restlosen Rückgliederung des Saargebiets und die unbedingte Wiederherstellung der deutschen Souveränität zu verletzen in der Lage wäre.

Die wirtschaftlichen Probleme der Saarrückgliederung

Von Assessor Lütke-Saarbrücken. — Vortrag im Westdeutschen Rundfunk am 2. Februar 1930.

Der Begriff Rückgliederung des Saargebietes, der den Vorgang bezeichnet, den die augenblicklich in Paris schwebenden deutsch-französischen Saarverhandlungen betreffen und den alle Bevölkerungskreise des Saargebietes mit dem ganzen übrigen Deutschland für die nächste Zukunft erhoffen, ist eine sprachliche Neuschöpfung. Er mag vielleicht nicht allen Sprachliebhabern ganz gefallen, aber er ist zur Erzielung einer kurzen Ausdrucksweise notwendig, um den Rückgliederungsvorgang in seiner Eigenart deutlich zu kennzeichnen und Mißverständnisse auszuschließen. Ist doch das Saargebiet trotz seines augenblicklichen Eigenlebens, dessen Beendigung vor dem im Versailler Vertrag vorgesehenen Termin erhofft und erstrebt wird, ein Teil des Reiches — wenn auch in rechtlicher Konstruktion ohne jedes Vorbild — geblieben, so daß es staats- und völkerrechtlich falsch wäre, das Ende des jetzigen Ausnahmezustandes etwa als Rückkehr zum Reich oder als Wiedervereinigung mit ihm zu bezeichnen. Aber auch in wirtschaftlicher Beziehung liegen die Dinge ähnlich. Hier sollte zwar durch die Uebereignung der Saargruben an den französischen Staat und die Eingliederung des Saargebietes in das französische Zollsystem eine restlose Einverleibung der Saarwirtschaft in den französischen Wirtschaftsorganismus erfolgen, aber die wirtschaftlichen Verhältnisse waren stärker als die Macht der Menschen. Um die Saarwirtschaft einschließlich der Saargruben, denen die übrige Saarwirtschaft 40 Prozent ihrer Förderung abnimmt, nicht lebensunfähig zu machen, mußte Frankreich in den verschiedenen Saarzollabkommen zugestehen, daß der Saarindustrie nahezu restlose Zollfreiheit für ihren Absatz nach Deutschland gewährt wurde. Da für das rein industrielle Saargebiet seine Absatzrichtung entscheidend ist, bedeutet die Tatsache, daß das Saargebiet nach wie vor seinen Hauptabnehmer im übrigen Deutschland hat, für sich allein schon die Erhaltung seiner Zugehörigkeit zur deutschen Gesamtwirtschaft. Dies kommt auch darin zum Ausdruck, daß sein Bezug aus dem übrigen Deutschland heute nach Zustandekommen des deutsch-französischen Handelsvertrags und der Gewährung der beschränkten Erleichterungen der Saarzollabkommen auf 150 Millionen Mark gestiegen ist, wohingegen der Bezug aus Frankreich trotz des Vorsprungs der Zollfreiheit nur etwas über 200 Millionen Mark ausmacht. Wichtiger ist noch, daß der Bezug aus dem übrigen Deutschland ein Fertigwarenbezug mit strukturellem Charakter ist, während beim französischen Bezug nur der Bezug von Rohstoffen, besonders von Minetteerz, diesen Charakter trägt, und der übrige französische Bezug vertretbare Ware — hauptsächlich Lebensmittel — betrifft. Bei dieser Sachlage ist auch die wirtschaftliche Rückgliederung ein Vorgang so besonderer Art, daß eine Spezialbezeichnung angebracht erscheint, die erkennen läßt, daß trotz des saarländischen Eigenlebens die natürliche und unauflösliche Verbundenheit der Saarwirtschaft mit der deutschen Wirtschaft nur beeinträchtigt, aber nicht zerstört worden ist. Damit soll und kann auch nicht gesagt werden, daß die wirtschaftliche Rückgliederung eine leichte Arbeit bringe und ohne wohlüberlegte und durchgreifende Maßnahmen möglich sei.

Der Grundstock der wirtschaftlichen Rückgliederung — aber auch nicht viel mehr als dieser — wird in den Pariser Verhandlungen zu schaffen sein, indem dort in untrennbarer Verknüpfung mit der politischen Rückgliederungslösung über den Rückkauf der Saargruben und die künftigen Kohlenlieferungen nach Frankreich und ferner über die handelspolitische Stellung des Saargebietes entschieden werden soll. Wie die restlose politische Rückgliederung, so ist auch die restlose Rückgabe der früheren preußischen und bayerischen Saargruben an ihre früheren Besitzer zu einem angemessenen Preis eine ganz unerläßliche, dem einmütigen Willen der ganzen Saarbevölkerung ebenso wie des übrigen Deutschlands entsprechende Bedingung jeder Rückgliederungsabmachung. Dabei lassen sich die berechtigten Wünsche Frankreichs auf Lieferung von Saarkohle, die den entsprechenden Absatzwünschen der Saargruben gegenüberstehen, in ausreichendem Maße sicherstellen. Die verschiedensten Möglichkeiten, über die man durchaus diskutieren kann, sind dafür gegeben. Das Bedürfnis, die künftige handelspolitische Stellung des Saargebietes zu regeln, entspringt der Erkenntnis von seiner starken, seit altersher insbesondere mit Elsaß-Lothringen bestehenden und in der Zeit der Sonderexistenz des Saargebietes neu entstandenen wirtschaftlichen Verbundenheit mit seinem westlichen Nachbar, die sowohl für den Uebergang als auch für die Dauer eine handelspolitische Berücksichtigung finden muß, wenn man nicht wirtschaftliche Werte vernichten und wirtschaftliche Schwierigkeiten auftürmen will. Es treffen sich hier Absatzwünsche des Saargebietes und Frankreichs und das Interesse des übrigen Deutschlands, daß die heute nach Frankreich abgesetzte Saarproduktion nicht ganz plötzlich und nicht restlos zur Beanspruchung des an sich schon engen deutschen Marktes gezwungen wird. Auch auf diesem Gebiete gibt es vielerlei Möglichkeiten und damit auch sicherlich ein Weg der Lösung, die aber, das muß ausdrücklich betont werden, in sich ausgeglichen sein muß und nicht einseitig nur den französischen Wünschen entgegenkommen darf. Für das Kohlenproblem sowohl wie für das handelspolitische Problem bieten sich bei einer vor dem im Versailler Vertrag vorgesehenen Termin erfolgenden Rückgliederung im Interesse aller Beteiligten — nämlich Deutschlands einschließlich des Saargebietes und Frankreichs — bessere Lösungsaussichten, als sie gegeben wären, wenn man das Jahr 1935 abwartete und dann nach dem Wortlaut des Versailler Vertrags vorginge. Es ist wertvoll, daß der französische Außenminister in einer Kammerrede demselben Gedankengang Ausdruck verliehen hat. Bedingung ist nur, daß man ernsthaft die Lösung sucht und die wirtschaftliche Vernunft walten läßt. Geschieht das und kommt eine tragbare Lösung in Paris heraus, dann ist der Weg frei, aufbauend auf diesem Ergebnis an die noch größere Arbeit heranzugehen, die die Rückgliederung in wirtschaftlicher Beziehung weiterhin bringt. Naturgemäß sind hier in erster Linie die Aufgaben zu nennen, die die Wirtschaft selbst bei den vielfachen Umstellungsnotwendigkeiten auf allen Gebieten zu erfüllen hat. Mit Spannung erwartet sie daher das Ergebnis der Pariser Verhandlungen, zu denen sie nur durch ihren sachverständigen Rat beitragen kann, um nach erlangter Sicherheit über die kommende Gestaltung der Dinge die heute bestehende überaus lähmende Zeit des Wartens zu beenden

und an die Arbeit gehen zu können. Aber die Wirtschaft kann es nicht allein schaffen, sondern es sind in den verschiedensten Beziehungen staatliche Mithilfen, Maßnahmen und Eingriffe erforderlich, die aber der Natur der Dinge nach Frankreich, den Partner der Pariser Verhandlungen, nichts angehen, sondern sich als rein innerdeutsche Angelegenheiten darstellen. Es darf hier erwähnt werden, daß die staatlichen Aufgaben bei der politischen Rückgliederung, so sehr sie auch zeitraubende Einzelarbeiten erforderlich machen, an sich verhältnismäßig arm an Problemstellungen sind, was hauptsächlich auf dem Umstand beruht, daß der verwaltungsmäßige und gesetzestechnische Aufbau des Saargebietes während der Sonderexistenz grundsätzlich im früheren Zustand belassen worden oder im großen und ganzen nach deutschem Vorbild weiterentwickelt worden ist. Die politische Rückgliederung bringt eigentlich nur da Probleme, wo wirtschaftliche Fragen berührt werden. Das soll an einem Beispiel gezeigt werden, bei dem man vielerorts verwaltungs- und gesetzestechnische Schwierigkeiten vermutet, nämlich an der Frage der notwendig werdenden Währungsänderung, die erforderlich ist, weil bekanntlich im Saargebiet von der Regierungskommission zwangsweise die französische Währung eingeführt worden ist. Da die deutsche und die französische Währung stabil sind, ist die Ersetzung der einen Währung durch die andere verhältnismäßig einfach. Die Umwechslung des vorhandenen Bargeldes ist eine nicht besonders schwierige technische Aufgabe der beteiligten Notenbanken. Besondere gesetzliche Maßnahmen sind nur für schwebende Verträge erforderlich. Die Währungsänderung hat aber nicht zu unterschätzende wirtschaftliche Folgen, weil der höhere Wert der Markmünzeinheiten eine Verteuerung der kleinen Ausgaben des täglichen Lebens und damit eine Verteuerung der Lebenshaltung und der Produktionskosten bringen wird. Das gegebene Beispiel ist besonders lehrreich, weil die wirtschaftlichen Folgen der politischen Rückgliederung fast alle in der Richtung einer Produktionsverteuerung liegen. Nur in wenigen Beziehungen ergeben sich ohne weiteres zum Ausgleich geeignete Produktionsverbilligungen. Die zu treffenden staatlichen Maßnahmen müssen sich in der Richtung bewegen, Produktionskostenverteuerungen zu verhindern oder auszugleichen und zwar zum Teil für eine genügend lange Uebergangsfrist, um die Umstellung der Wirtschaft zu ermöglichen, zum Teil auch, um auf die Dauer die Konkurrenzfähigkeit des Industriegebietes an der Saar aufrechtzuerhalten. Bei dem industriellen Charakter des Saargebietes ist die Hilfe für die Industrie einschl. des Kohlenbergbaues, der an der übrigen Saarwirtschaft, die ihm rund 40 Prozent der Kohlen abkauft, ebenso interessiert ist, wie diese an einem leistungsfähigen Bergbau, das schlechthin Entscheidende auch für alle anderen Berufszweige des Saargebietes, während natürlich auch deren Sonderinteressen ausreichende Berücksichtigung finden müssen. Das Ziel der Hilfe für die zu gewährende Uebergangsfrist muß sein, der Saarwirtschaft besonders günstige Bedingungen zu schaffen, um sie zu befähigen, durch ihren Ausbau und insbesondere durch zielbewußte Betriebsverbesserung so zu erstarken, daß sie künftig als ein gesunder Körper in der deutschen Gesamtwirtschaft und in der Weltwirtschaft mitwirken kann. Die Bedingungen müssen günstiger sein als die heutigen, denn heute ist es mit der Prosperität der Saarwirtschaft, insbesondere seiner großen Industrie, schlecht bestellt. Man darf darauf verweisen, daß die große eisenschaffende Industrie des Saargebietes heute auf 105 Prozent ihrer Vorkriegsstahlerzeugung steht, während alle anderen eisenschaffenden Industrien, abgesehen von der polnischen, ihre Vorkriegsstahlerzeugung erheblich höher gesteigert haben. So betrug die Stahlerzeugung des übrigen Deutschland im Jahre 1929 133 Prozent des Vorkriegsstandes. Im Saargebiet ist nur die Roheisenerzeugung stärker gestiegen, was aber lediglich eine Wiedergutmachung des durch den Verlust der elsaß-lothringischen Tochterwerke eingetretenen Kriegsschadens ist. Um künftig konkurrenzfähig zu sein und die Lebenshaltung der Arbeitnehmer erhalten und verbessern zu können, ist eine Vermehrung der Produktion zur Senkung der Generalunkosten unvermeidlich. Auf dieselbe Richtung drängen auch alle Maßnahmen zur Betriebsverbesserung. Bei den anderen Industrien des Saargebietes liegen die Dinge durchweg gleichartig. Es würde den Rahmen dieses Vortrages weit überschreiten, alle die erforderlichen innerdeutschen Rückgliederungsmaßnahmen eingehend zu erörtern und ihren Zusammenhang mit den politischen Rückgliederungsvorgängen einzeln darzulegen. Ich will mich darauf beschränken, ganz kurz zu sagen, worauf es im wesentlichen ankommt, wobei, wie ich wiederhole, eine tragbare Lösung der Kohlenfrage und der handelspolitischen Frage vorausgesetzt wird. Es wird notwendig sein, auf dem Gebiete der Sozialversicherung und der Steuern die Mehrbelastung der Wirtschaft, sowohl der Unternehmer als der Arbeitnehmer, die sich nach den deutschen Gesetzen ergibt, nicht sofort in voller Höhe, sondern erst nach und nach eintreten zu lassen. Dabei muß von der vorhandenen Möglichkeit Gebrauch gemacht werden, die Leistungen der Sozialversicherung den Arbeitnehmern sofort in der vollen Höhe zuzuwenden. Auf dem Gebiete der Steuern würde die zu vermeidende Mehrbelastung bei den Vermögenssteuern und bei der hier nicht bestehenden Hauszinssteuer liegen. Auf dem Gebiete der Verkehrs- und Frachtenpolitik hat das Saargebiet eine ganze Reihe Wünsche, von denen der wichtigste ist, ihm die bestehenden Transportmöglichkeiten für die Schwergüter Eisen, Kohle und Erz zu erhalten und ihm die in Süddeutschland verlorengegangenen Absatzmöglichkeiten für Eisen und Kohle durch Transportverbesserungen wiederzugewinnen. Was die letztere Frage angeht, so hat das Saargebiet bereits seit längerem die Prüfung der Frage erreicht, ob ihm durch eine Kanalverbindung zum Oberrhein in der Gegend von Mannheim geholfen werden kann. Das Saargebiet ist selbstverständlich auch damit einverstanden, wenn ihm durch die Eisenbahn geholfen wird, wozu aber durchgreifende Tarifmaßnahmen erforderlich sind, die nicht vorübergehender Natur sein dürfen, sondern sich als einen, wie es das Saargebiet schon einmal ausgedrückt hat, „dinglich gesicherten Kanalersatz" darstellen müssen. Wegen der heute schon bestehenden Transport- und Bezugsmöglichkeiten ist besonders wichtig die Erhaltung des Systems geschlossener Züge im Kohlen- und Erzverkehr mit Frankreich und im innersaarländischen Kohlenverkehr, wo dieses System sich augenblicklich allerdings erst im Versuchsstadium befindet. Die Verkehrswünsche zielen jeweils in erster Linie darauf, dem Saarkohlenbergbau Lebensmöglichkeiten zu schaffen, zu dessen Gunsten das Saargebiet auch noch eine Reihe anderer Wünsche hat, von denen ich nur die Forderung hervorhebe, daß der künftige Saarkohlenbesitzer finanziell in der Lage sein muß, die nach über 10 Jahren französischer Herrschaft notwendigen neuzeitlichen Betriebsverbesserungen zu schaffen. Es werden aber weiter unmittelbare Anforderungen an den Bergbau von der übrigen Saarwirtschaft erhoben, daß dieser nämlich gegenüber dem Saargebiet im Gegensatz zu der heutigen Politik des französischen Bergfiskus eine pflegliche Kohlenpreispolitik treibt, die eines der wichtigsten Ausgleichsmittel und zwar für die Dauer darstellt, die im Saargebiet bevorstehende Produktionskostenverteuerung auszugleichen. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß alle staatlichen Stellen der Saarindustrie einschl. des Kohlenbergbaues durch Auftragserteilung wesentlich helfen können und daß für eine Belebung der Saarwirtschaft vor allem auch die notwendigen Neuinvestierungen im saarländischen Eisenbahn- und Postwesen in Frage kommen. Das hier skizzierte Programm, das übrigens keine Subventionen vorsieht, sondern diese mit ihren unerwünschten Begleiterscheinungen entbehrlich machen soll, besteht aus Forderungen, die von allen Teilen der Saarbevölkerung, Unternehmern und Arbeitnehmern, einhellig gestellt werden. Eine einzige Ausnahme besteht hinsichtlich der Uebergangszeit für die Verpflichtungen aus der Sozialversicherung, wofür einzutreten ein Teil der Arbeitnehmerschaft noch nicht schlüssig geworden ist. Es ist eine erfreuliche, aus der saarländischen Notzeit geborene, aber auch hoffentlich für die Dauer vorhaltende Erscheinung, daß Unternehmer und Arbeitnehmer des Saargebietes sich weitgehend zusammengefunden haben, um für ihre wirtschaftliche Zukunft geschlossen einzutreten.

Ein langer und beschwerlicher Weg ist, wie man sieht, noch zu durchschreiten, um zu dem unbedingt zu erreichenden Ziel der Saarrückgliederung ohne Wirtschaftsschädigungen zu gelangen, ein Weg, der erst die schwierigen Pariser Verhandlungen und dann die anschließenden mühevollen Arbeiten bringt. Als Ansicht des Saargebietes darf ich hier ruhig das zwar viel gebrauchte, aber dadurch an Trefflichkeit nichts einbüßende militärische Wort gebrauchen: Schwierigkeiten sind dazu da, um überwunden zu werden! Ich muß weiter betonen, daß es nicht die zu erwartenden Schwierigkeiten sind, die das gesamte Saargebiet zu der Erklärung veranlassen, daß es bereit sei, den im Versailler Vertrag vorgesehenen Termin und die Ausführung dieses Vertrages nach seinem Wortlaut abzuwarten, wenn in Paris eine tragbare Lösung nicht zu erreichen sei. Dabei waltet lediglich die Erkenntnis, daß eine reibungslose Rückgliederung überhaupt nicht möglich ist, wenn entweder ganz Deutschland oder dem Saargebiet für seinen Loskauf aus seinen heutigen Fesseln untragbare Lasten auferlegt werden. Das Saargebiet weiß genau, daß seine Rückgliederung heute oder später Schwierigkeiten bringen wird und daß, soweit überschaubar, eine spätere Lösung vielleicht noch

schwieriger ausfällt. Gegen eins müssen sich die Saarländer auch verwahren, daß ihnen nämlich von gegnerischer Seite unterstellt wird, sie wollten im innersten Herzen nicht bald zurück, weil die wirtschaftlichen Verhältnisse im reparationsbelasteten Mutterland ungünstiger seien als heute im Saargebiet. Die Saarbevölkerung und seine Wirtschaft sind bereit, Opfer zu bringen für das Glück, wieder frei von fremder Herrschaft zu werden, ebenso wie sie wissen, daß das Mutterland auch ihretwillen schwere Opfer auf sich nehmen wird. Sie haben ferner die Hoffnung, daß Arbeitskraft und Lebenswille des deutschen Volkes allen schweren Lasten zum Trotz sich durchsetzen werden und wollen gerne daran mitarbeiten. Und sie tauschen bei der Entscheidung über die Rückgliederung den heutigen für Wirtschaftsinitiative und -entwicklung so überaus schädlichen Schwebezustand aus gegen ein festes Fundament, auf dem der Weiterausbau der Saarwirtschaft errichtet werden kann. Opfer gegen Opfer zu bringen bereit, wünscht und ersehnt die Saarwirtschaft und die ganze Saarbevölkerung die Rückgliederung je eher desto lieber.

Handels- und Zollpolitik

Von Syndikus Martin-Saarbrücken, Vortrag im Westdeutschen Rundfunk am 31. Januar 1930.

Die derzeitige handels- und zollpolitische Lage des Saargebietes wird bestimmt durch die Tatsache, daß durch den Versailler Vertrag das Saargebiet dem französischen Zollsystem eingegliedert worden ist. Zollunionen, soweit sie nicht freiwillig eingegangen werden, sind ein bekanntes Mittel zur Verfolgung wirtschaftsimperialistischer Ziele. Der Versailler Vertrag weist bezeichnenderweise zwei erzwungene Zollunionen auf, die deutsche Gebiete von besonderer wirtschaftlicher Bedeutung betreffen: im Osten wurde die freie Stadt Danzig dem polnischen, im Westen das Saargebiet dem französischen Zollgebiet eingegliedert. In beiden Fällen, ganz besonders aber beim Saargebiet, ist der Fall gegeben, daß auf diese Weise weittragende wirtschaftspolitische Ziele verwirklicht werden sollten, deren Sinn keiner weiteren Erörterung bedarf. Man darf daher mit Recht das Herausreißen des Saargebietes aus der deutschen Wirtschaftsgemeinschaft und sein Verpflanzen in ein neues und vielfach fremdartiges Wirtschaftssystem als eine der wichtigsten und folgenschwersten Bestimmungen des Saarstatuts ansehen.

Immerhin mußten auch die vor den gefährlichsten wirtschaftspolitischen Eingriffen nicht zurückscheuenden Verfasser des Saarstatuts sich der Erkenntnis beugen, daß man ein so kompliziertes Wirtschaftsgebilde, wie das durch und durch industrialisierte Saargebiet, nicht von heute auf morgen wie eine Schachfigur aus einem Zollgebiet in ein anderes verschieben kann. Sie bewilligten daher eine fünfjährige Uebergangszeit, während welcher sich die Einpassung in das französische Wirtschaftssystem vollziehen sollte. Während dieser Gnadenfrist wurde der Verkehr mit dem übrigen Deutschland zollfrei belassen. Die aus einer völligen Verkennung der für das Saargebiet geltenden wirtschaftlichen Zusammenhänge entsprungene Erwartung, daß das Saargebiet sich während dieser Frist in die französische Wirtschaft eingliedern lasse, ist freilich gründlich enttäuscht worden. Es soll gewiß nicht verkannt werden, daß das Saargebiet infolge seiner geographischen Lage mit Frankreich, vor allem aber mit Elsaß-Lothringen seit dessen großem industriellen Aufschwung nach 1870 in regem wirtschaftlichen Verkehr gestanden hat, zumal ja Elsaß-Lothringen seit diesem Zeitpunkte im deutschen Zollverband war. Insbesondere auf dem Gebiete der Eisenwirtschaft hatte sich im Laufe der Vorkriegszeit eine weitgehende Arbeitsgemeinschaft zwischen Saar und Lothringen entwickelt. Ich erinnere nur an die Hochofenwerke, die sich die Saarhütten im Gebiete der ihnen gehörigen lothringischen Erzgruben im Interesse einer wirtschaftlicheren Verhüttung der Erze geschaffen hatten. Durch die Sequestrierung dieser Werke und des sonstigen in Frankreich gelegenen Besitzes sind diese Bande freilich weitgehend zerrissen worden. Auch für den Export nach dem sonstigen Ausland fehlen dem Saargebiet die notwendigen geographischen und verkehrspolitischen Voraussetzungen. Entscheidend für die wirtschaftspolitische Stellung des Saargebietes ist daher die Tatsache, daß sein wichtigstes Absatz- und Bezugsgebiet zu allen Zeiten das übrige Deutschland und hier wieder vor allem das frachtlich günstig gelegene Süddeutschland gewesen ist. Selbst wenn daher der Wille zur Umstellung nach Westen während der Uebergangswirtschaft bei der Saarwirtschaft vorhanden gewesen wäre, so hätte die Möglichkeit dazu gefehlt, denn Frankreich ist bei stark gestiegener Industrialisierung und im Verhältnis hierzu zurückgebliebener Aufnahmefähigkeit seines inneren Marktes außerstande, die sehr bedeutende industrielle Produktion des Saargebietes, beispielsweise auf dem Gebiete der Schwerindustrie, der Glas- und Keramindustrie und der Eisenverarbeitung, über ein relativ beschränktes Maß hinaus zu absorbieren. Deutschland ist und bleibt der naturgegebene innere Markt der Saarindustrie. Ihre ganze Erzeugung ist auf die Bedürfnisse dieses Marktes eingestellt. Umgekehrt hat das Saargebiet seinen Bedarf sowohl an Konsumsgütern als auch an Produktionsmitteln, wie Maschinen und technischen Ausrüstungsgegenständen, zum weit überwiegenden Teile stets aus dem Reich bezogen, wie dies ja bei einer zu 100 Prozent deutschen Bevölkerung und einer auf deutscher Technik aufgebauten Industrie selbstverständlich ist.

Bei dieser Sachlage mußte sich für die gesamte Saarwirtschaft und ganz besonders natürlich für die Industrie, für die der zollfreie Absatz im übrigen Deutschland schlechthin eine Lebensfrage bedeutet, am 10. Januar 1925, als dem Tage des Ablaufs der Gnadenfrist und damit der restlosen Durchführung der Zollabschnürung vom Reich, eine geradezu verzweifelte Situation ergeben. Eine Katastrophe wäre unvermeidlich gewesen, wenn damals nicht das Reich durch das Mittel der Zollstundungen helfend eingegriffen hätte. Nur auf diese Weise ist es möglich gewesen, die nun folgende Zeit des Kampfes um eine erträgliche Lösung der sog. Saarzollfrage zu überdauern. Dieser Kampf hat länger als drei Jahre gedauert. Was ihn so unendlich mühevoll und schwierig machte, war vor allem der unglaublich zähe Widerstand der französischen Regierung gegen alles, was nur im geringsten eine Aenderung des Versailler Vertrages hätte bedeuten können, der in Frankreich bekanntlich bis vor kurzem als unantastbar galt. Die Anerkenntnis der Absatzabhängigkeit der Saarindustrie vom deutschen Markt mußte aber in ihren zollpolitischen Folgerungen notgedrungenermaßen eine solche Aenderung zur Folge haben. Es kam weiter französischerseits die lebhafte Abneigung hinzu, das Entgegenkommen der Reichsregierung hinsichtlich einer zollfreien Einfuhr der Saarerzeugnisse durch entsprechende Zugeständnisse für eine zollfreie oder zum mindesten zollvergünstigte Ausfuhr deutscher Erzeugnisse in das Saargebiet zu kompensieren. Französischerseits hatte man gehofft, den nicht nur für industrielle Rohstoffe, sondern infolge seiner Bevölkerungsdichte auch für Konsumgüter recht aufnahmefähigen Saarmarkt zum mindesten bis 1935 allein für sich in Anspruch nehmen zu können. Die Regierungskommission ihrerseits, obwohl vom Völkerbund als Treuhänder für die Wohlfahrt des ihr anvertrauten Gebietes bestellt, weigerte sich von Anfang an kategorisch, positiv an der Regelung der Zollfrage mitzuwirken. Und nicht zuletzt wurde die Lösung des Problems noch durch das jahrelange Ringen um den deutsch-französischen Handelsvertrag wie auch um die westeuropäische und insbesondere deutsch-französische Eisenverständigung erschwert und verzögert.

Aber gegen die Macht naturgegebener wirtschaftlicher Zusammenhänge kann schließlich niemand ungestraft verstoßen. So hat schließlich auch der Kampf um die Saarzollfrage mit einer insbesondere in grundsätzliche Hinsicht weitgehenden Abänderung des Versailler Vertrages geendet. Nach Ueberwindung verschiedener unzulänglicher Teillösungen gelang es schließlich, im Saarzollabkommen vom 23. Februar 1928 zu einer wenigstens in großen Zügen den Lebenserfordernissen der Saarindustrie Rücksicht tragenden Gesamtregelung zu kommen. Dreier Jahre hat es also bedurft, bis endlich die Gefahr einer Wirtschaftskatastrophe gebannt und einigermaßen Klarheit über die zollpolitische Lage des Saargebietes bis zum Zeitpunkt der Rückgliederung geschaffen war. Ist es nötig, zu sagen, daß diese drei Jahre der Ungewißheit, Unmöglichkeit des Planens auf lange Sicht, Hemmung der Kapitalbeschaffung und Investi-

Ronen und damit auch Verzögerung der Rationalisierung der Betriebe bedeutet haben?

Wie stellt sich nun heute die zoll- und handelspolitische Lage des Saargebietes auf Grund der durch das Saarabkommen bewirkten Aenderungen des Versailler Vertrages dar? Da ist zunächst daran festzuhalten, daß grundsätzlich die Zollunion des Saargebietes mit Frankreich aufrechterhalten wurde und also nach wie vor besteht. Wem diese Tatsache nicht gegenwärtig sein sollte, dem wird sie bei einer Reise nach dem Saargebiet sofort ins Gedächtnis zurückgerufen, wenn an den Grenzstationen die französischen Zöllner nach zollpflichtigen Gegenständen fragen. Das ist nun freilich nur eine verhältnismäßig geringfügige Belästigung im Vergleich zu der Gesamtheit der Schwierigkeiten, die aus diesem Zustand für Wirtschaft und Bevölkerung erwachsen. Man macht sich im übrigen Deutschland im allgemeinen hiervon nur eine sehr undeutliche Vorstellung. Es ist aber zu bedenken, daß durch die Ziehung der Zollgrenze zwischen zwei Gliedern eines großen Ganzen der gesamte Verkehr, auch soweit er heute wieder zollfrei ist, einer doppelten Zollabfertigung mit ihrer zweifachen Belastung an zeitlicher Verzögerung und unproduktiven Kosten unterliegt, und daß, abgesehen von der Anwendung des französischen Zolltarifs, auch die ganze französische Zollgesetzgebung, die bekanntlich den zweifelhaften Ruf hat, die komplizierteste der Welt zu sein, im Saargebiet zurzeit Gesetzeskraft hat. Das bedeutet z. B. die im Geschäftsverkehr sehr störend empfundene Durchführung des scharfen Deklarationszwanges, genau nach dem Wortlaut des französischen Tarifs und in französischer Sprache, die Erhebung der zahlreichen französischen Zollnebengebühren und Zuschläge, einschließlich der 2 Prozent Einfuhrumsatzsteuer, die Durchführung der Bestimmungen über Ursprung und Herkunft, über den Veredelungsverkehr, die Behinderung des wechselseitigen Kraftwagenverkehrs durch die Zollformalitäten usw, um nur einiges herauszugreifen.

Die Einfuhr deutscher Waren unterliegt auf Grund des deutsch-französischen Handelsvertrags seit April 1928 allgemein dem Minimaltarif, soweit nicht im Saarzollabkommen einige wenige weitergehende Vergünstigungen bestehen. Diese letzteren beziehen sich in erster Linie auf Maschinen und Maschinenersatzteile, daneben auf gewisse Konsumgüter, die im Saargebiet nicht entbehrt werden können, wie z. B. Arzneimittel und Spielwaren. Die Zollvergünstigungen decken jedoch nur einen geringen Teil der gesamten deutschen Einfuhr in das Saargebiet. Obwohl nun die Sätze des französischen Minimaltarifs großenteils durchaus nicht niedrig sind, ist erfreulicherweise in den letzten Jahren ein dauerndes Anwachsen der deutschen Einfuhr zu verzeichnen. Von nur 54 Millionen Mark im Jahre 1926, hat sie sich auf 115 Millionen Mark im Jahre 1928 gesteigert und dürfte im vergangenen Jahre 130 bis 140 Millionen Reichsmark erreicht haben. Das Schwergewicht der deutschen Einfuhr liegt naturgemäß bei den Fertigerzeugnissen, deren Bezug sich in den ersten neun Monaten des Jahres 1929 wertmäßig um nicht weniger als 26 Prozent gegenüber 1928 erhöht hat. Die Steigerung betrifft nahezu alle Gruppen von Fertigerzeugnissen, insbesondere Textilwaren aller Art, Papierwaren, Schuhe, chemische Erzeugnisse und nicht zuletzt Maschinen. Sie ersehen daraus, daß das Saargebiet trotz der Zollgrenze seinen Bedarf, wenn es die Zollverhältnisse nur irgend zulassen, im Reich deckt. Man ist in dem Drange nach deutscher Qualitätsware bereit, auch eine gewisse Verteuerung in Kauf nehmen. Naturgemäß hat diese Möglichkeit eine wirtschaftliche Grenze überall da, wo die französischen Zölle durch ihre Höhe prohibitiv wirken. Ich führe hier als ein Beispiel unter vielen nur Automobile an, für die Frankreich einen außerordentlich hohen Zoll hat. Demgemäß beträgt der Anteil deutscher Kraftwagen an den heute im Verkehr befindlichen Wagen nur 17,5 Prozent gegenüber 63 Prozent französischer Herkunft.

Französischerseits wird bekanntlich der Absatz im Saargebiet auf über 300 Millionen Mark beziffert. Wenn auch diese aus verhandlungstaktischen und propagandistischen Hintergründen entstandene Zahl angesichts der ständig wachsenden deutschen Einfuhr an der unverändert gebliebenen Kaufkraft der Bevölkerung um etwa 100 Millionen Mark zu hoch gegriffen sein dürfte, so ist doch andererseits nicht zu bestreiten, daß bei der Zollfreiheit französischer Erzeugnisse und des niedrigen Preisstandes der Bezug aus Frankreich, insbesondere an landwirtschaftlichen Erzeugnissen, sehr erheblich ist und für die französische Volkswirtschaft große Bedeutung gewonnen hat. Das Bestreben, diesen Absatz sich noch möglichst lange zu erhalten, spielt daher begreiflicherweise bei den Pariser Saarverhandlungen eine nicht geringe Rolle. Hinter diesen Bestrebungen steht vor allem die elsaß-lothringische Wirtschaft, die heute in großem Umfange Lebensmittel und industrielle Erzeugnisse, wie z. B. elsässische Textilien, liefert und die deshalb nachdrücklichst eine Beibehaltung des jetzigen Zollregimes bis 1935 fordert.

Vollzieht sich die Einfuhr deutscher Erzeugnisse in das Saargebiet im wesentlichen im Rahmen des deutsch-französischen Handelsvertrags, so liegt die Bedeutung des Saarzollabkommens in der Regelung der Absatzfrage der Saarindustrie. Dieses Abkommen ermöglicht, von einigen sehr schmerzlichen Ausnahmen abgesehen, allen Industriezweigen, ihre Erzeugnisse auf Grund von Kontingenten, die dem ungefähren Absatz entsprechen, zollfrei in das Reichszollgebiet einzuführen. Die getroffene Regelung ist eine offenbare Korrektur des Versailler Vertrages und das Eingeständnis der französischen Regierung, daß der in Versailles ausgeklügelte Plan der Eingliederung des Saargebietes in das französische Zoll- und Wirtschaftssystem sich als undurchführbar erwiesen hat. Die wirtschaftliche Stellung des Saargebietes als eines untrennbaren Bestandteiles der deutschen Volkswirtschaft ist damit vertraglich bestätigt.

Andererseits darf aber nicht unerwähnt bleiben, daß eine durch starre Kontingente festgelegte Absatzregelung naturgemäß den in stetem Fluß befindlichen Bedürfnissen der Wirtschaft nicht genügend Rechnung tragen kann. Die Saarindustrie hat nicht ohne Erfolg versucht, einen Ausgleich für diese Hemmungen durch verstärkte Aufsuchung des ihr ja augenblicklich zollfrei zur Verfügung stehenden französischen Marktes zu finden, wobei ihr die dortigen Konjunkturverhältnisse zu Hilfe kommen.

Ueberblickt man die zoll- und handelspolitische Lage des Saargebietes im ganzen, so bestätigt sich zunächst die für Vorkämpfer utopischer Zollunionen lehrreiche Erfahrung, daß eine erzwungene Zollunion selbst in Verbindung mit einer Währungsgemeinschaft noch keineswegs die Schaffung eines einheitlichen Wirtschaftsgebietes gewährleistet. Bei der bevorstehenden Rückgliederung des Saargebietes wird man aber darauf Rücksicht nehmen müssen, daß sich in den zehn Jahren dieser Zollunion naturgemäß gewisse wirtschaftliche Zusammenhänge teils neu entwickelt, teils von früher aus der Zeit der deutschen Zollgemeinschaft mit Elsaß-Lothringen erhalten haben, die von heute auf morgen zu lösen weder im Interesse der Saarwirtschaft, noch auch der deutschen Volkswirtschaft liegt. Man kann unmöglich den Hebel, der die Absatz- und Bezugsverhältnisse reguliert, mit einem Ruck herumwerfen, sondern wird mit aller Schonung und unter Wahrung von Uebergangsfristen vorgehen müssen. Man hat des öfteren das Saargebiet auf Grund seiner jetzigen Zwischenstellung und seiner im französischen Zollgebiet gemachten Erfahrungen als die gegebene Brücke für die deutsch-französische Wirtschaftsverständigung bezeichnet. Die Saarwirtschaft ist bei selbstverständlich voller Wahrung der Gegenseitigkeit bereit, diese Aufgabe zu erfüllen. Das handelspolitische Ziel der Rückgliederungsverhandlungen kann daher nur eine den berechtigten Interessen des Saargebietes, des übrigen Deutschlands und Frankreichs entsprechende, in sich selbst ausgeglichene Regelung des künftigen saarländisch-französischen Warenaustausches sein. Eine solche Lösung ist bei wirtschaftlicher Vernunft durchaus möglich. Es wäre zu begrüßen, wenn auf diese Weise das mit dem Saargebiet angestellte gefährliche handelspolitische Experiment ein vernünftiges und für alle Teile vorteilhaftes Erbe hinterlassen würde.

Zum Kapitel „Franzosenschule in Heiligenwald"

„Ich hab' es getragen sieben Jahr, ich kann es nicht tragen mehr!" „Sieben Jahre sind's her", so führte Rektor Schmitt u. a. aus, „als in den Novembertagen 1922 das unheilschwere Gewitter über die hiesige deutsche Schule hereinbrach. Dem fremden Eroberer schien es nicht genug, daß unsere schöne Saarheimat für 15 Jahre seiner Ausbeutung und Willkür preisgegeben war, nein, auch unschuldige Kinderseelen sollten das Versuchsobjekt abgeben zur Durchdringung deutschen Wesens mit einer landfremden Kultur, sie sollten zu rückgradlosen Kreaturen erzogen werden, die ihr deutsches Erstgeburtsrecht um ein Linsenmus verkaufen und bei der Abstimmung für die „Ehe" mit der schönen Marianne stimmen sollten. „. . . In unseren Schulen herangebildet, werden sie (die Kinder), sich wahrscheinlich für den Anschluß an Frankreich aussprechen." So der französische Abg. Ferry gleich zu Beginn der Gründung der französischen Schulen. In der für eine „Grande Nation" un-

fairen Weise und nach der bekannten Melodie: „Bist du nicht willig . . .“ zwang man mit allen zu Gebote stehenden Mitteln (Lock- und Druckmittel) „das Brot der Kinder in den Händen haltend“, viele von euch, daß ihr eure Kinder in die zu Unrecht hier eingerichtete französische Schule schicken solltet.

Wenn wir diesen Schulen, die sich geschämig Domanialschulen nennen, ihre Existenzberechtigung absprechen, so können wir uns dabei auf den Versailler Friedensvertrag stützen, in dessem Wortlaut sich keine Grundlage für die Gründung solcher Schulen für deutsche Kinder findet. Ueber die Rechtmäßigkeit der französischen Schulen im Saargebiet kommt selbst ein amerikanischer Gutachter zu dem Ergebnis, daß „nach dem Friedensvertrage der französische Staat nicht das Recht hat, durch seine Grubenverwaltung die französischen Domanialschulen für Kinder der Bergleute und Arbeiter . . . zu errichten . . ., daß deutsche Kinder ihrer gesetzlichen Schulpflicht durch den Besuch der französischen Schulen nicht Genüge leisten können . . .“

Wir haben es alle erlebt, welche große Gefahr für die deutsche Kultur durch die Gründung der landfremden Schule für unsere Gemeinde heraufzog. Der Geist der Zwietracht und Zwiespältigkeit wurde durch sie in unsere Bevölkerung und in viele Familien hineingetragen, im häuslichen und religiösen, im gesellschaftlichen und politischen Lebens wirkte sie sich aus wie ein Spaltkeil und führte zur gegenseitigen Entfremdung. Schulzucht und Ordnung wurden untergraben, und die gute deutsche Schuldisziplin geradezu ausgehöhlt. Der Junge mußte, wenn auch gegen die Ueberzeugung der Eltern, mit Rücksicht auf seine spätere Beschäftigung in der Grube oder auf das fernere Verbleiben der Familie in der Grubenwohnung in die französische Schule, das Schwesterlein verblieb noch in der deutschen Schule, der Schulbesuch wurde nicht selten in das Belieben der Kinder gestellt, wiederholter Schulwechsel war an der Tagesordnung. So können wir nach siebenjähriger Leidenszeit mit dem Grafen Douglas sprechen: „Ich hab' es gebüßet sieben Jahr, daß ich ein Deutscher bin“, und mich nicht dazu hergeben ließ, den deutschen Charakter unserer Saarheimat und unseres Heimatortes zu fälschen. Dank euch, ihr Eltern, die ihr standhaft geblieben seid und auf manche wirtschaftliche Vorteile zu verzichten euch bereit fandet, als der fremde Eroberer kaltlächelnd die Hände lüstern ausstreckte nach deutschen Kinderseelen.

Dank des einmütigen Zusammenstehens des deutschen Saarvolkes liegen die schweren Zeiten hinter uns, und mit zuversichtlicher Hoffnung sehen wir dem Tage entgegen, wo wir wieder können „atmen aufs neu die Luft im Vaterland“. Rückgliederung ist das Losungswort der Stunde! Und für uns in erster Linie: Rückgliederung des letzten deutschen Schulkindes in die deutsche Schule, die Zeit des Zauderns und Abwartens muß vorüber sein. Uns erfüllt ein gemeinsames Sehnen: Zurück ins Reich, zurück zur deutschen Volksgemeinschaft, zurück zur Schule unserer Väter. In der Treuerhaltung des deutschen Gedankens gerade bei unserer Jugend liegen die starken Wurzeln unserer Kraft. Nur „der ist in der tiefsten Seele treu, der die Heimat liebt wie du“! Als die Dezemberglocken in Koblenz und Aachen die Stunde der Freiheit verkündeten, da erfüllte heißes Sehnen und stilles Hoffen unsere Brust. Mit allen Fasern unseres Herzens ersehnen wir einmütig die Stunde der Freiheit und den Tag, wo der letzte fremde „Gärtner“ dem deutschen Kindergarten den Rücken kehrt, wo das letzte deutsche Schulkind wieder den Weg zur deutschen Schule zurückfindet. Unser Wunsch und unsere Bitte mögen daher ausklingen in die Worte: „Baldige Rückkehr zum Heimatland!“

SOS.

Ein SOS.-Ruf hallt von der Saar in die deutschen Gaue. Wir sind noch umbrandet von hundert Gefahren, denn bis zur Stunde winkt uns erst in weiter, nebelreicher Ferne die Rettung aus sturmumtoster See. Verlaßt uns nicht! Du Bund der Saarvereine und Geschäftsstelle „Saar-Verein“, die unsere Tatkraft in dem endlosen offenen und verborgenen Kampf so oft aufrechterhalten und den Gedanken einer tieferen Volksgemeinschaft unter den Heimatgenossen und den Freunden im Reich vorbildlich für alle zur Blüte gebracht hat. Wie einst der Kirchenvater Augustin die Märtyrer den Samen der Kirche nannte, so sind unsere Märtyrer, die schuldlos von Haus und Hof vertrieben, zum Segen der Heimat geworden. Sie sind es, die in das beklagenswerte deutsche Dunkel über den politischen, kulturellen und materiellen Wert des Saargebietes die Fackel der Aufklärung schleuderten. Sie trugen Wahrheit und Klarheit durch das Reich über das hochgemute Grenzvolk und seinen deutschen Geist, das seit 1673 so unendlich viel um sein Germanentum gelitten und gestritten hat. Es erfüllten den Bund der Saarvereine und die Geschäftsstelle „Saar-Verein“ eine Mission dornenvoll und mühsam, aber von so schönem Erfolg gekrönt. In mehr als zehnjähriger Arbeit hieß es, die Herzen im Reich für uns zu gewinnen. Bald hier, bald dort zuckte da zunächst eine Flamme empor, bis in ruheloser Arbeit in hundert deutschen Städten das Feuer heiliger Liebe des Bruderblutes zündete, das Mitleid mit Rückerts „arm Saarvögelein“. Wie hat diese seelische Verbundenheit unseren Kampfesmut gestählt! Wie dankbar blicken wir auf eine Tat, die die Führer unserer Bewegung im Reiche uns geschenkt haben. Ich erinnere nur an die Namen Senatspräsident Andres, Verwaltungsdirektor Vogel, Chefredakteur Posselt und wie die Tapferen alle heißen mögen, sie haben sich mit goldenen Lettern in die Geschichte der Heimat eingetragen als Missionare heimatlicher Ehre, Freiheitssinn und Vaterlandsliebe. Noch aber ist ihre Aufgabe nicht erfüllt, noch blicken wir sorgenvoll nach ihrer weiteren Hilfe aus. Verlaßt uns nicht in dem gefahrenreichen Endkampf. Denkt und gedenkt an das Wort im alten Saarbrücker Kaisersaal: „Zu helfen, wo tut Hilfe not, ist hierzuland ein alt Gebot!“ Unser SOS-Ruf bittet: „Wir sind noch in bitterer Not, verlaßt uns nicht, helft uns und jetzterst recht!

Albert Zühlke,
Chefredakteur der „Saarbrücker Zeitung“ i. R.
Herausgeber des Saarkalenders.

Nicht erlahmen!

Die Frage, ob jetzt, nachdem die Verhandlungen über die Befreiung des Saargebietes begonnen haben, Geschäftsstelle Saar-Verein und Bund der Saarvereine ihre Arbeiten ein- oder umstellen sollen, ist entschieden durch die in Nr. 2 des „Saarfreund“ vom 15. 1. 30 veröffentlichten Aeußerungen von 6 im Saargebiet wohnenden Männern, die im öffentlichen Leben stehend die genaueste Kenntnis von den Bedürfnissen und Wünschen der Saarbevölkerung haben. Sie alle kommen zu dem Schluß, daß die Tätigkeit des Saarvereins jetzt nicht erlahmen dürfe, daß sie vielleicht nötiger sei als je, um einerseits der im Höchstmaße einsetzenden französischen Saarpropaganda gegenüber für die nötige Aufklärung zu sorgen, andererseits im Sinne der Saarbevölkerung den Weg zu Entscheidungen und Entschließungen vorbereiten zu helfen, die dem Interesse des Saargebietes wie des gesamten deutschen Vaterlandes entsprechen.

Der Saarverein wird die in ihn von der Saarbevölkerung gesetzten Hoffnungen nicht enttäuschen und durch Wort und Tat in verstärktem Maße arbeiten bis die Wiedervereinigung der Saar mit dem Reiche vollendet ist zum Wohle des deutschen Volkstums. Er bedarf dazu größerer Mittel und der Unterstützung weitester Kreise. Jeder Deutsche kann helfen, indem er Mitglied des Saarvereins und Abonnent des „Saarfreund“ wird. Darum rufe ich allen zu: „Hinein in den Saarverein! Werbet Abonnenten des Saarfreund!“

Mangold, Oberbürgermeister.

Kleine politische Umschau

Ueber Grubenschäden im Saargebiet

ertönen aus den einzelnen Ortschaften immer lauter die Klagen der geschädigten Hauseigentümer, und es scheint so, daß sich mit der Zeit immer mehr die Folgen eines mangelhaften Versatzes der Hohlräume in den Gruben seitens der französischen Bergwerksdirektion bemerkbar machen, ein Umstand, den man bei der Festsetzung des Rücklaufpreises für die Saargruben nicht außer acht lassen sollte. Zur Wahrnehmung ihrer Rechte sehen sich die Hauseigentümer jetzt zu

einem korporativen Zusammenschluß gezwungen, da sich die französische Bergwerksdirektion nur sehr schwer dazu bequemt, ausreichenden Schadenersatz, wozu sie nach dem Gesetz verpflichtet ist, zu gewähren. In Dudweiler fand dieser Tage eine Versammlung der Geschädigten statt. Dabei wies einer der Redner auf den traurigen Zustand der Häuser in der Rehbach- und Sudstraße hin. Diese Straßen bildeten einen Ruinen- und Trümmerhaufen, einzelne Häuser ständen schief da, andere wieder seien stockwerktief in den Boden eingesunken. Der Wilhelmshöhe, „Neu-Dudweiler", drohe dasselbe Schicksal. Hier ständen einzelne Häuser direkt vor dem Zusammenbruch, dabei habe die französische Bergwerksdirektion für dieses Terrain ausdrücklich die Bergsicherheit garantiert. Aehnlich liegen die Zustände auch in Quierschied. Am Bahnhof und in dem neuen Viertel mußte ein großer Teil der Neubauten bereits verankert werden und im Ortszentrum handelt es sich nicht mehr um einzelne Häuser, es geht bereits um ganz Quierschied, das scheinbar ein zweites Schnappach werden soll. Die Bergwerksdirektion beschränkt sich in der Regel auf mangelhafte Verankerungen der beschädigten Gebäude, die aber den Zerfall nicht aufzuhalten vermögen. In einem Hause der Weiherstraße mußten allein 16 Verankerungen eingezogen werden. Die Ausbesserungen sind nur Notbehelfe, das Bild der Zerstörung der Gebäude kann dadurch nicht beseitigt werden. Die Kirche und das Schwesternhaus in Quierschied sind bereits in Mitleidenschaft gezogen worden. Auch in Quierschied wird sich eine öffentliche Bürgerversammlung mit der Geltendmachung der Rechte der Geschädigten beschäftigen. Verschiedentlich treten auch im Gelände Senkungen auf, die gefährliche Erdspalten zur Folge haben, so daß das gefährdete Gebiet abgegrenzt werden mußte. So wird auch berichtet, daß die Instandsetzung des Bahnkörpers, besonders der Linien nach Neunkirchen, erhebliche Unkosten verursachen, die ebenfalls auf Grubenschäden zurückzuführen sind. Ein Teil des Bahnhofes in Neunkirchen hat sich gleichfalls gesenkt, so daß hier umfassende Arbeiten zur Hebung des Geländes notwendig werden. Es wird an der Zeit, daß sich die Regierungskommission einmal mit diesen Dingen beschäftigt, da es offen ausgesprochen wird, daß das Uebermaß der Grubenschäden auf die Nachlässigkeit der Grubenverwaltung zurückzuführen ist. Man wird schon jetzt mit Sorge daran denken müssen, in welchem ausgenutzten Zustand die Gruben wieder in den Besitz der früheren Eigentümer zurückgelangen werden. Das Vorgehen der einzelnen Gemeinden ist daher nur zu begrüßen, denn nur durch eine größere Energie in der Vertretung der Interessen der Geschädigten kann ein maßgebender Einfluß erzielt werden. Jedenfalls aber wird die französische Grubenverwaltung, wenn sie das Feld hier räumen muß, noch auf lange Zeit die Spuren ihrer „segensreichen Tätigkeit" zurücklassen.

Beschlagnahmte Kriegserinnerungen.

Ein Spaziergang führte mich dieser Tage an der Gastwirtschaft zur alten Bremm vorbei, die sich am Ausgang der Metzer Chaussee vor der Senkung nach dem großen Exerzierplatz erhebt. Von drüben zeichnen sich die Konturen des Spicherer Berges, der das heiße Ringen in den Augusttagen 1870 gesehen hat, scharf am Abendhimmel ab; „Kriegerwaffen-Sammlung von 1870" steht am alten Teile des Wirtschaftsgebäudes, der schon 1870 dort gestanden hat. Ich kenne diese Sammlung schon lange. Fundstücke vom Schlachtfeld der Spicherer Höhe, deutsche und französische Waffen und sonstige Ausrüstungsgegenstände, in Schaukästen untergebracht, die so mancher Besucher mit Ehrfurcht betrachtete. Mich kommt das Verlangen an, die Sammlung wieder einmal zu besuchen, und ich trete ein. Verschwunden sind aber diese Zeugen eines deutschen Sieges über die französische Uebermacht, nur kümmerliche Reste sind verblieben. Auf meine Frage nach dem Verbleib wird mir die Antwort: Von den französischen „Siegern" beschlagnahmt und nicht wieder herausgegeben, auch die deutschen Stücke nicht! Es ging wohl gegen das französische Prestige, diese Zeugen aus der Vergangenheit hier weiter sprechen zu lassen. Eigenartig berührt verlasse ich die Wirtschaft. Vor mir erstreckt sich die breite ebene Geländefläche bis zum Fuße des Spicherer Berges, dessen steile Höhe nur der ermißt, der sie emporsteigt. Wie oft habe ich von Besuchern des Schlachtfeldes staunend gehört, wie war es nur möglich, daß die Deutschen dieses von der Höhe von Spichern aus übermächtig beherrschte Gelände passieren konnten, und wie war es möglich, den Franzosen die Höhe zu entreißen? Aehnliche Betrachtungen werden wohl auch viele französische Soldaten gepflogen haben, die seitdem diesen blutdurchdrängten Boden betraten. Diese Erinnerung aber bleibt, sie kann nicht „beschlagnahmt" werden, auch wenn sie noch so sehr gegen das „Prestige" geht. Auf der Höhe von Spichern ragen jetzt, drohend gegen den Himmel gerichtet, die Geschütze der dort stationierten französischen Fliegerabwehr, dicht bei den Denkmälern für die dort 1870 gefallenen deutschen Helden. Eine Grenzmark mit ihren geschichtlichen Zeichen und Erinnerungen, ergänzt durch ein Häusermehr über dem Saarbrücker Südfriedhof, der Bergmannskolonie, deren Bewohner die deutsche Saarkohlen unterirdisch nach Frankreich schaffen und sie damit dem Saargebiet entziehen. Mein Weg senkt sich und führt über den Ehrenfriedhof im Ehrental mit den Gefallenen von 1870/71. Ehrfurchtsvoll grüße ich diese alten Grabstätten, die immer lebendig im Herzen der Saarbrücker leben. Eine Grenzwanderung, die ernst und nachdenklich stimmen kann. —r.

Kleine Tageschronik

Saarbrücken. Wie in der letzten Versammlung des Automobilklubs für das Saargebiet mitgeteilt wurde, steht die Stadt Saarbrücken im Automobilverkehr unter den deutschen Großstädten an fünfter Stelle. Die Zahl der Automobilfahrzeuge hat im Jahre 1929/30 um rund 15 Prozent zugenommen gegen 22 Prozent im Vorjahr. — Gegenwärtig wird hier in der Oeffentlichkeit das Projekt der Errichtung eines Aussichtsturmes auf dem Schwarzenberge erörtert. Der St. Johanner Verschönerungsverein in Verbindung mit dem St. Johanner Waldreservat stehen im Begriffe, den schon vor dem Kriege in Aussicht genommenen Bau nunmehr zur Ausführung zu bringen. Die Höhe des Schwarzenberges liegt 419 Meter hoch, sie überragt das Stadtterrain noch um 225 Meter, der Turm selbst soll eine Höhe von 43 Meter erhalten, so daß er die höchsten, etwa 32 Meter hohen Bäume der Waldeskuppe noch um 11 Meter überragt. Von der Zinne des Turmes wird sich dem Beschauer ein prächtiger Rundblick über die Stadt und und das Saartal, sowie über die bewaldeten Bergeszüge eröffnen. — Ihren 80. Geburtstag feierte hier die Witwe Karl Baltes geb. Litzenberger. Frau Baltes hat für ihre Pflegerdienste im Feldzuge 1870/71 das Oldenburgische Verdienstkreuz erhalten.

Pflugscheid. Zur letzten Ruhe beigesetzt wurde hier der 71 Jahre alte pensionierte Bergmann Peter Arend. Besondere Verdienste hat sich der Verstorbene um die deutsche Turnsache erworben; er war der Gründer und langjährige Leiter unseres Turnvereins und war immer mit Lust und Liebe bei der Sache.

Neunkirchen. Auf dem hiesigen Eisenwerk verunglückte der Isolierer Andreas Schneider tödlich. Er stürzte aus 4 Meter Höhe von einer Leiter herab und erlitt dabei einen Schädelbruch. — Sein 50jähriges Arbeitsjubiläum konnte der auf dem Walzwerk des hiesigen Eisenwerkes tätige Hüttenarbeiter Karl Ringeisen begehen.

Saarlouis. Mit der in diesem Jahre hier stattfindenden großen Jubiläums-Ausstellung wird in der landwirtschaftlichen Abteilung eine große Viehschau verbunden sein; man rechnet dabei mit einem Auftrieb von etwa 300 Pferden, 500 Rindern, 300 Ziegen, 150 Schweinen und etwa 200 Stück sonstigen Kleintieren. — Im Alter von 70 Jahren ist hier der Bankdirektor Nikolaus Rupp aus einem arbeitsreichen Leben geschieden. Rupp war mit der hiesigen Bürgerschaft auf das innigste verwachsen. Vor etwa 54 Jahren trat er als Lehrling in das damalige Bankgeschäft von Ph. Meguin, bei dem Uebergang desselben in das Röchlingsche Bankhaus übernahm er die Leitung der hiesigen Filiale, der er bis zu seinem Tode als Direktor vorgestanden hat.

St. Ingbert. Die Einwohnerzahl unserer Stadtgemeinde betrug am 1. Januar d. J. 21 367 Personen. — In der letzten Sitzung unseres Stadtverordnetenkollegiums wurde der Bürgermeister von Lichtenfels, Dr. jur. Robert Schier, einstimmig zum Bürgermeister von St. Ingbert gewählt und damit der seit dem disziplinarischen Ausscheiden von Dr. Kempf verwaiste Bürgermeisterposten wieder besetzt. In Lichtenfels, seinem gegenwärtigen Amtssitz, hat es Dr. Schier verstanden, die in einem starken Niedergang befindliche städtische Sparkasse in kurzer Zeit wieder in Ordnung zu bringen und den Umsatz auf das Fünffache zu steigern. Es wäre zu wünschen, daß es auch hier dem neuen Bürgermeister gelingen möchte, einen ähnlichen Sanierungserfolg zu erzielen. — Im hohen Alter von 88 Jahren starb hier der zweitälteste Einwohner unserer Stadt Daniel Huber. Der Verstorbene hat die Feldzüge von 1864, 1866 und 1870/71 mitgemacht. — Aus der Reihe der Veteranen ist auch unser Mitbürger Hermann Bessow geschieden, der Mitkämpfer in den Feldzügen von 1866 und 1870/71 war. Er war ein aufrechter, kerndeutscher Mann, der stets mit Nachdruck für seine Ueberzeugung auftrat.

Homburg. Der älteste Mitbürger unserer Stadt, der Gründer der Karlsberg-Brauerei, Christian Weber, feierte hier in erfreulicher geistiger und körperlicher Frische seinen 90. Geburtstag. Auf eine langjährige, aber auch erfolgreiche Tätigkeit kann der Hochbetagte an seinem Ehrentage zurückblicken. Im Jahre 1878 setzte er die stillgelegte alte Jakobische Brauerei wieder in Betrieb und es gelang ihm, das Unternehmen zu hoher Blüte zu führen. Auch nach Umwandlung des Betriebes in eine Aktien-Gesellschaft, der „Bayerischen Bierbrauerei zum Karlsberg, vormals Christian Weber, A.-G.", blieb er der Leiter des Unternehmens, bis er 1912 in den Aufsichtsrat übertrat. Die Karlsbergbrauerei gehört zu den ältesten Industrie-Unter-

nehmungen unserer Stadt, sie beschäftigt heute über 100 Angestellte und Arbeiter. Aber auch im öffentlichen Leben unserer Gemeinde hat sich Christian Weber betätigt, eine lange Reihe von Jahren gehörte er unserem Stadtverordneten-Kollegium als Mitglied an und seine reiche Erfahrung stellte er in den Dienst für die Allgemeinheit. In überaus reichem Maße wurden ihm zu seinem 90. Geburtstag von nah und fern Glückwünsche dargebracht. Die Sänger-Vereinigung von Homburg veranstaltete ihm zu Ehren einen Konzertabend, in dessen Verlaufe auch ein Huldigungstelegramm an den greisen Reichspräsidenten von Hindenburg abgesandt wurde. Darauf traf die folgende Antwort ein: „Der Herr Reichspräsident läßt den Teilnehmern an der Geburtstagstafel zu Ehren des ältesten Bürgers von Homburg, Herrn Brauereidirektor Christian Weber, herzlichst danken und erwidert ihre Grüße mit aufrichtigem Glückwunsch für den Jubilar. Meißner, Staatssekretär." — Auch der Verband der Brauereien des Saargebietes hat dem Jubilar herzliche Glückwünsche übermitteln lassen.

Ensheim. Der Goldschatz in der Haferkiste, der hier von einem Landwirt Mayer gefunden worden sein sollte, hat sich leider wieder verflüchtigt. Als man sich nach der Zeitungsnachricht hier nach dem glücklichen Mayer umsah, war er nicht zu finden. Hinterher stellte es sich heraus, daß eine Verwechslung mit einer im Reiche gelegenen Ortschaft Ensheim vorliegen soll. Schade darum, das Gemeinschaftsgefühl in unserer Gemeinde hätte einem Ensheimer sicher ohne Neid den Schatz gegönnt, über den sich nun andere Ensheimer fern von hier freuen können, wenn sich nicht auch dort die Sache als ein „Irrtum" herausstellt. Ja, ja, es ist nicht alles Gold was glänzt, und so mancher Goldschatztraum ist schon in nichts wieder zerronnen.

Sulzbach. Seinen 86. Geburtstag beging hier der Veteran von 1870/71, Johann Wahr ..rt, der den Krieg in einem bayerischen Pionierbataillon mitgemacht hat. Im Mai d. J. begehen die W.'schen Eheleute ihre goldene Hochzeit.

Mettlach. Auf Anregung des hiesigen Vereins für Heimatkunde wird gegenwärtig die von Ausflüglern viel besuchte Burgruine Montclair instand gesetzt, um eine Gefahr bei der Besichtigung auszuschließen und das alte Bauwerk für die Zukunft zu erhalten. Die Regierungskommission hat zu diesem Zwecke bereits 15 000 Franken zur Verfügung gestellt und soll bereit sein, den gleichen Betrag für die notwendigen Instandsetzungen weiterhin zur Verfügung zu halten. Gegenwärtig ist die Ruine geschlossen, man rechnet aber damit, daß sie zur Frühjahrssaison wieder dem Verkehr zugänglich gemacht werden kann.

Schiffweiler. Auf eine 40jährige Tätigkeit im Dienste der Volksschule kann hier der Konrektor Bingen zurückblicken, der als echter deutscher Schulmann in der Erziehung der Jugend erfolgreich seinem Amte vorsteht.

Saarlouis. Anläßlich der Goldenen Hochzeit wurde von der Geschäftsstelle des „Saar-Verein" dem Schlossermeister Joseph Duroy in Saarlouis ein Glückwunschtelegramm übersandt. Darauf ist uns die folgende Antwort zugegangen: „Für die uns im Namen des Bundes der Saarvereine übermittelten, so wohltuenden Beweise herzlichster Anteilnahme und die zum Ausdruck gebrachten Wünsche unseren herzlichsten Dank, aber auch gleichzeitig die Versicherung treuester Anhänglichkeit fernerhin an der deutschen Saarheimat. Ungebeugt fordern wir unser Recht und sind bereit, trotz der 76 Jahre, auch weitere Opfer in diesem Sinne zu ertragen. Mit kräftigem saardeutschen Gruß hochachtungsvoll Jos. Duroy und Frau."

Eppelborn. Die alte 100jährige Eiche vor unserem Rathaus, die abgestorben war, ist jetzt versteigert und von dem Ansteigerer abgeholzt worden. Damit ist ein ehrwürdiges Merkzeichen unseres Ortes verschwunden, dem viele wohl nachtrauern werden. Der alte Baum hatte seine Geschichte. Vor etwa 40 Jahren ließ der damalige Bürgermeister unseres Ortes, Schwan, Sitzgelegenheiten in das Geäst einbauen, und manche Gemeinderatssitzung ist hier in luftiger Höhe abgehalten worden. Der Fall dürfte im Reiche wohl einzig dastehen. Auf den Notgeldscheinen in der Nachkriegszeit war die alte Eiche abgebildet und wird sowohl noch in Sammlerkreisen zirkulieren.

Personalnachrichten

Professor Dr. Ruppersberg †.

* Am 14. Februar ist nach einem arbeitsreichen Leben der weit über des Saargebiets Grenzen hinaus bekannte saarländische Historiker und Schriftsteller, Professor Dr. h. c. Albert Ruppersberg im 76. Lebensjahre gestorben. Der ihm von der Stadtverwaltung Saarbrücken gewidmete Nachruf nennt ihn einen „aufrechten deutschen Mann"; damit ist das Wesen und die Tätigkeit des Verstorbenen kurz aber treffend gekennzeichnet. Er war ein begeisterter Freund seiner saarländischen Heimat, dem seine Arbeit, seine Studien, seine Seele galt. Für sie hat er gekämpft und gelebt in guten wie in bösen Tagen. Seine besondere Liebe widmete er dieser Heimat nach dem Einfall der Franzosen. Er wollte sie wieder frei und deutsch sehen und an seinem Teil dazu beitragen, daß dieser Freiheitstag recht bald aufziehe. Er war ein sachlicher und demnach von Vaterlandsliebe durchglühter Kämpfer, der allen jenen Geschichtsklittereien entgegentrat, die von französischer Seite in der Saarfrage getrieben worden sind. Immer wieder hat er auf Grund der historischen Unterlagen nachgewiesen, daß das Saargebiet seit 1000 Jahren deutsch war und deutsch sein wollte. Er hat die Freiheit des Saargebiets nicht mehr erlebt; aber mit der Hoffnung auf diese Freiheit im Herzen ist er hinübergeschlummert in die Welt ewigen Friedens. In einer besonderen Abhandlung wird dem Leben und der Arbeit des Verstorbenen noch näher nachzugehen sein. Heute sei nur festgestellt, daß ein treuer Sohn seiner Heimat und tapferer, edler Deutscher abberufen worden ist, dem Ehre und Dank übers Grab hinaus sicher ist.

* **Die goldene Hochzeit** feierten die Eheleute: Mahren-Bresser in Rehlingen — Matthias Schmitt und Katharina, geb. Jung, 83 und 76 Jahre, in Saarfels — Friedrich Schöpfer, 74 und 72 Jahre, in Ottweiler — Johann Geid-Lillig in Göttelborn und Brettnacher in Biringen.

* **Das 50jährige Dienstjubiläum** konnte Herr Direktor Franz Traut-Saarbrücken am 1. d. Mts. feiern. Am 1. Februar 1880 trat er bei der Marienthaler Glashütte G. m. b. H. ein, die später von der Lautzenthal-Glashütte St. Ingbert übernommen wurde. Bei Erwerb der Ligna-Werke G. m. b. H., Homburg, durch die Lautzenthal-Glashütte, wurde Herrn Traut die Leitung dieses Unternehmens übertragen. Ein Leben fleißigster und gewissenhaftester Arbeit hat dem Jubilar viele Freunde in Stadt und Land zugeführt, die ihm heute von Herzen Glück wünschen.

* **Das 80. Lebensjahr** vollendete Ende vorigen Jahres, und zwar am 28. November 1929, einer der treuesten Anhänger des Bundes der Saarvereine, Herr Rechnungsrat Fr. Moog in Cochem a. d. Mosel, der von Anfang an den Bestrebungen der Geschäftsstelle „Saar-Verein" das größte Interesse entgegengebracht hat. Auf keiner Tagung des Bundes der Saarvereine hat er bisher gefehlt, und wenn der Weg für ihn auch noch so weit war, er hat sich pünktlich eingestellt, um auch so seiner unentwegten Anhänglichkeit und aufrichtigen Liebe zu seiner alten lieben Saar-Heimat Ausdruck zu geben. Herr Rechnungsrat Moog hat viele Jahrzehnte der Eisenbahndirektion in Saarbrücken angehört und steht als geborener Saarbrücker bei seinen vielen Freunden und in der gesamten Bürgerschaft in hohem Ansehen. Nach 60jährigem Aufenthalt in Saarbrücken hat er, durch den Tod seiner Frau und die Verhältnisse dazu gezwungen, seinen Wohnsitz nach Cochem verlegt, wo er in seltener geistiger Frische und körperlicher Rüstigkeit seinen Lebensabend verbringt, immer wieder regen Anteil nehmend an allen Saarfragen und an allen Aufklärungsschriften, die die Geschäftsstelle „Saar-Verein" herauszugeben pflegt. Der „Saar-Freund" beglückwünscht Herrn Rechnungsrat Moog noch nachträglich zur Vollendung seines 80. Lebensjahres mit dem aufrichtigen Wunsche, daß es ihm vergönnt sein möge, noch recht viele glückliche Jahre dort zu verbringen und vor allen Dingen mit dem Bunde der Saarvereine die Befreiungsfeier unserer lieben Saar-Heimat anläßlich der großen Saar-Schlußkundgebung des Bundes der Saarvereine in Saarbrücken mit verleben zu können.

* **Ein 86jähriger Veteran von Spichern 1870.** In diesen Tagen feierte Emil Hager aus Oberfeldbach bei Krähwinklerbrücke seinen 86. Geburtstag. Hager, geb. am 20. Januar 1844, trat im Oktober 1865 beim Hohenzollernschen Füsilier-Regiment Nr. 40 in Trier ein und machte den Feldzug 1866 mit. Bei Ausbruch des Krieges 1870-71 wurde er beim Niederrheinischen Füsilierregiment 39 eingezogen und ins Feld geschickt. Hager hat u. a. das Gefecht bei Saarbrücken und die Schlacht bei Spichern mitgemacht. In den Kämpfen bei Spichern hat er, als der Fahnenträger fiel, die Fahne ergriffen und seinen Kameraden vorangetragen und so zum Erringen des Sieges beigetragen. Aus diesem Anlaß wurde Hager am 16. März 1878 zum Sekonde-Leutnant befördert. Seine Kameraden aus dem damaligen Bezirkskommando Gräfrath stifteten ihm zu dieser Ernennung einen Ehrendegen. Außer anderen Orden und Ehrenzeichen schmückt ihn das Eiserne Kreuz und die Krieger-Denkmünze von 1870-71. Herr Hager erfreut sich einer derben Gesundheit und macht heute noch seine täglichen Spaziergänge, soweit es die Witterung erlaubt.

* **Redaktionsbeamter a. D. Ernst Paul †.** Gestorben im Alter von 54 Jahren ist Herr Ernst Paul, welcher bis zur Uebergabe der Bergwerksdirektion an die französische Regierung Hilfsarbeiter in der Redaktion des „Bergmannsfreund" war, dessen langjähriger Leiter Th. Vogel am 8. April 1919 verhaftet und ausgewiesen wurde. In den letzten Jahren ist er in der Redaktion der „Saarbrücker Zeitung" beschäftigt gewesen. Mit ihm ist ein pflichttreuer deutscher Mann dahingegangen, dessen tadelloser Charakter und reine Gesinnung ihm viele Freunde erworben haben.

Todesfälle. Saarbrücken: Frau Witwe Nik. Rink geb. Erz, 67 Jahre; Professor Studienrat i. R. August Mertens, 77 Jahre; Pensionär Jakob Graus, 63 Jahre; Schlossermeister Walter Kopp 65½ Jahre; Eisenbahnbeamter i. R. Jacob Fries; Lesehallenaufseher a. D. Sebastian Bruch, 67 Jahre; Johann Trösch, 61 Jahre; Frau Wwe. Peter Schwarz geb. Barbara Riehm, 65 Jahre; Frau Wwe. Rudolf Wolff geb. Katharina Melchior, 80 Jahre; Anna Engel geb. Sturm, 30 Jahre; Eisenbahnpensionär Johann Engel, 67½ Jahre; Frau Marta Oligschläger geb. König, 35 Jahre; Frau Nikolaus Keßler Wwe. geb. Elise Hell, 68 Jahre; Frau Wwe. Nic. Schuh geb. Heberlein, 78½ Jahre; Julius Benzel sen., 73 Jahre; Frau Franziska Eisenla geb. Bäumchen, 40 Jahre; Frau Witwe Dorothea Hoffmann geb. Bruch, 68 Jahre; Konrad Schillo, 30 Jahre; Dekorationsmaler Max Rost, 58 Jahre; Frau Witwe Anna Duhr geb. Puhl, 72 Jahre. — **Brebach:** Brandmeister Christian Burgard, 61 Jahre. — **Kleinblittersdorf:** Fräulein Oberlehrerin Maria Latz, 49 Jahre. — **Auersmacher:** Bahnarbeiter Johann Krauser, 53 Jahre. — **Gersweiler:** Frau Maria Bäcker geb. Molitor, 66 Jahre. — **Wehrden:** Pensionär Adam Schmitt, 85 Jahre; Frau Witwe Severin Prudlo, Luise geb. Quirin, 66 Jahre. — **Völklingen:** pens. Hüttenmeister Peter Steffen, 77 Jahre. — **Dudweiler:** Jakob Herrmann, 59 Jahre; Frau Sophie Pitz geb. Kreutzer, 58 Jahre. — **Bildstock:** Jakob Mettnach, 56 Jahre; Andreas Kleinbauer, 22 Jahre; Frau Katharina Ohlmann geb. Steil, 71 Jahre. — **Landsweiler:** Steiger i. R. Franz Schlicker, 65 Jahre. — **Eppelborn:** Verwaltungsanwärter Matthias Klaumann, 21 Jahre; Bezirksschornsteinfegermeister Nicolaus Schu. — **Schiffweiler:** pens. Hüttenarbeiter Franz Kadisch. — **Neunkirchen:** Frau Wwe. Adele Nehmert geb. Naupert, 58 Jahre; Frau Luise Schmidt geb. Rink; pens. Hüttenarbeiter Peter Leibrock, 69 Jahre; Hüttenarbeiter Ludwig Kallenbach, 58 Jahre; Adele Liane Franz, 5¼ Jahre; Albert Berberich, 6 Jahre. — **Wiebelskirchen:** Ferdinand Lorenz, 65 Jahre. — **Aßweiler:** Metzgermeister Emil Eichhorn, 56 Jahre. — **Ottweiler:** Frau Ernst Thomsen, Frieda Annemarie, geb. Gaudeck, 32 Jahre; Frau Ida v. Groß geb. Lohf, 85 Jahre; Justus Sauter, 68 Jahre. — **Merchingen:** Matth. Dillschneider, 85 Jahre; Frau Joh. Albrech, Magdalena geb. Adam, 27 Jahre. — **Dillingen:** Werkmeister a. D. Nikolaus Ring, 65 Jahre; Frau Wwe. Georg Landry, Franziska geb. Podewin, 58 Jahre; Paul Müller, 15 Jahre; Regina Engel, 18 Jahre. — **Saarlouis:** Bankdirektor Nikolaus Rupp, 70 Jahre; Schneidermeister Karl Fegert, 57 Jahre. — **Schwemlingen:** Karl Fischer, 60 Jahre. — **Merzig:** Frau Johann Dennemark, Anna geb. Bannweg, 55 Jahre; Wwe. Matth. Mautes, Kath. geb. Molitor, 83 Jahre. — **St. Ingbert:** Daniel Huber, 88 Jahre; Eva Wolf geb. Schanne, 79 Jahre. — **Ormesheim:** Christoph Feibel, 72 Jahre. — **Blieskastel:** Ludwig Quack, 80 Jahre. — **Blickweiler:** Landwirt Jakob Walle, 63 Jahre.

Vom „Bund der Saarvereine".

* **Ueber den Kampf um das deutsche Saargebiet und die Saarverhandlungen in Paris** hielt der Leiter der Geschäftsstelle „Saar-Verein", Verwaltungsdirektor Vogel, am Montag, dem 10. Februar, nachmittags im Deutschen Frauenbund, Ortsgruppe Groß-Berlin, einen mit außerordentlichem Interesse aufgenommenen Vortrag. Es sei ein merkwürdiges Zusammentreffen, daß vor vier Wochen, an dem für Deutschland so betrüblichen zehnjährigen Erinnerungstage der Unterzeichnung des Friedensdiktats von Versailles, im Haag Verhandlungen stattgefunden hätten, die sich wiederum um den Geist von Versailles drehten. Der Franzose Alcide Ebray spreche in seinem viel gelesenen Buche mit Recht von dem unsauberen Frieden. Das unsauberste Kapitel desselben aber sei der Abschnitt über die Saar. Es sei ein Glück der Nation, wenn in ihren Grenzlanden widerstandsfähige und national-bewußte Bürger wohnten. Als solche seien die Saarländer, allen Versuchen aufrecht trotzend und sich ihrer nationalen Bestimmung bewußt, mit unerschütterlicher Festigkeit von einem Jahr in das andere eingetreten. Nach eingehender Schilderung der Geschichte, der geographischen Lage, der landschaftlichen Schönheiten und hohen wirtschaftlichen Bedeutung betonte Redner, daß das sogenannte Saargebiet als politisches Gebiet erst eine Frucht des Versailler Vertrages sei, denn ein solches Gebilde habe es vorher niemals gegeben und eine solche Bezeichnung habe man früher nie gekannt. Das Saargebiet sei in Wirklichkeit national deutsches Gebiet. Dem hohen Wert des Landes entspreche aber auch der Wert der Bevölkerung, die nach Sprache, Sitte und Kultur deutsch sei. Dieser Wert beruhe in dem außerordentlich starken Volksbewußtsein. Von den 800 000 Einwohnern sei durchschnittlich jeder zehnte Bergmann, jeder fünfzehnte Hüttenmann und Metallarbeiter. Durch das Versailler Diktat sei der französische Staat eine Zeitlang Besitzer der Saargruben geworden, indem ihm auf Grund des Versailler Diktats alle Schachtanlagen mit allem, was dazu gehört, vollständig schulden- und lastenfrei übergeben worden seien. Seit der Uebernahme der Saargruben am 18. Januar 1920 bis Ende 1928 habe Frankreich schon über 100 Millionen Tonnen Kohle aus den Saargruben herausgeholt und damit einen Reingewinn in Goldmark von über 150 Millionen Mark eingesteckt. Seit Ludwig XIV. sei das Auge Frankreichs immer auf das Saargebiet gerichtet gewesen wegen seines großen Kohlenreichtums. In vier verschiedenen Epochen, insgesamt aber nur 31 Jahre, zuletzt von 1793 bis 1815, sei das Saargebiet das Opfer französischer Raubgier geworden und zum 5. Male vor 10 Jahren nach dem Weltkriege. Die Gründe für die Grenzgestaltung des durch das Versailler Diktat geschaffenen Saargebiets seien der beste Beweis dafür, daß es den Franzosen nur auf die in der Erde ruhenden Kohlenschätze ankomme. Für die Grenzziehung im Osten und Norden sei lediglich die Ausdehnung der Kohlenflöze auf Grund der geographischen Karte maßgebend gewesen, ferner die auf Saarkohle sich aufbauende Industrie und diejenigen Gegenden, aus denen sich Berg- und Hüttenarbeiter rekrutieren. Bezüglich des in das Saargebiet einbezogenen Teiles der Saarpfalz seien besonders, was St. Ingbert und Homburg anbelangt, strategische Gründe maßgebend gewesen, außerdem im Nordwesten wirtschaftliche Motive. Die im Saargebiet lagernden Kohlenmengen seien auf Grund der von der preußischen Bergverwaltung vor Jahren vorgenommenen Teilbohrungen festgesetzt bis zu einer Teufe von 1000 Meter auf 5½ Milliarden Tonnen Kohle, bis zu einer Teufe von 1500 Meter auf 9½ Milliarden Tonnen Kohle und bis zur Muldentiefsten auf 33 Milliarden Tonnen Kohle. Die erstere bis 1000 Meter Teufe ermittelte Kohlenmenge allein würde bei der heutigen Jahresförderung von 13 bis 14 Millionen Tonnen Kohle noch über 400 Jahre reichen. Das besagt alles, und gerade bei den derzeitigen Saarverhandlungen in Paris spielt dieser Kohlenreichtum des Saargebiets eine außerordentlich große Rolle. Redner gab dann einen kurzen Ueberblick über die Saargebietsregelung, wie sie das Versailler Diktat, Abschnitt 4 usw., vorschreibt, und er erinnerte daran, wie der Franzose Ebray in seinem Buche „Der unsaubere Friede" folgendes gesagt habe: „Prüft man die Einzelheiten des vorgesehenen Reglements, so entdeckt man ohne Mühe ein dreifaches Ziel: den Einfluß Deutschlands auszuschalten, dafür den Frankreichs einzusetzen, endlich ihm die Mittel in die Hand zu geben, das in Wirklichkeit deutsche Land zu entnationalisieren, zu entgermanisieren, damit am Ende der 15 Jahre die Abstimmung gegen Deutschland sei." Das trifft den Nagel auf den Kopf, denn all das, was sich im Saargebiet seit 11 Jahren sowohl unter der Militärdiktatur als auch nach dem Antritt der vom Völkerbund eingesetzten Regierungskommission abgespielt habe, lasse die französische Verwelschungsarbeit auf kulturellem, wirtschaftlichem und politischem Gebiete allüberall erkennen. Die Bewohner des Saargebietes seien in jeder Beziehung politisch entrechtet, kulturell bedrängt und wirtschaftlich im wahren Sinne des Wortes versklavt. An der Hand zahlreicher Beispiele lieferte Redner im einzelnen dafür schlagende Beweise, indem er mit Stolz hervorhob, daß gerade die Arbeiterschaft im Saargebiet fest geblieben sei und daß sie bei jeder Gelegenheit erklärt habe, daß sie sich in ihrer nationalen Gesinnung nicht im geringsten vom französischen Arbeitgeber beeinflußen ließe und der Satz „Wess' Brot ich esse, dess' Lied ich singe" für sie niemals Geltung haben werde. Auf die Entstehung des Saarstatuts ging Redner dann näher ein, indem er darauf hinwies, wie gerade damals die Saarberatungen die meisten Schwierigkeiten bereitet hätten und durch die Uneinigkeit der französischen und amerikanischen Delegierten in der Saarpresse beinahe die ganze Konferenz gesprengt worden sei, weil Wilson nicht haben wollte, daß die deutschen Saargebietsbewohner unter eine Fremdherrschaft kommen sollen. Frankreich habe aber die Absicht, das Saargebiet zu annektieren, nicht aufgegeben. Auf welche Weise das Saarstatut zustandegekommen sei, habe die Offentlichkeit erst spät erfahren, da die Verhandlungen, wie die heutigen Saarverhandlungen in Paris, geheim geführt worden seien. Die Enthüllungen über das Zustandekommen des Saarstatuts verdanke man dem heutigen Ministerpräsidenten André Tardieu, dem verantwortlichen Assistenten Clemenceaus, den man mit ihm für die sogenannte Saarlüge unbedingt verantwortlich machen müsse. Gerade im Hinblick auf die Saarverhandlungen in Paris müsse immer wieder festgestellt werden, daß Frankreich bei dem Friedensschluß bei den Friedensverhandlungen zu der Fälschung einer Urkunde habe greifen müssen, um das Ziel der Abtrennung des Saargebiets von Deutschland zu erreichen. Es handle sich bezüglich der Clemenceauschen Behauptung, dort in der Saargegend gäbe es wenigstens 150 000 Menschen, die Franzosen seien und die im Jahre 1918 Adressen an den Präsidenten Poincaré geschickt hätten und die Anspruch auf Gerechtigkeit hätten, um einen ungeheuren politischen Betrug und eine niederträchtige Fälschung, durch welche den Bewohnern des Saargebiets das furchtbare Schicksal beschieden worden ist. Wie diese gefälschte Urkunde zustandegekommen sei durch Sammlung von Unterschriften in Städten und Ortschaften, am Oberlauf der Saar, in Lothringen im heutigen Frankreich, besonders in Städten und

Ortschaften, die in ihren Namen das Wort „Saar" tragen, wie: Saaralben, Saarunion, Saarburg, Saargemünd usw., legte Redner eingehend dar mit der Versicherung, daß dieses Clemenceausche Verbrechen an dem Saargebiet und seiner Bevölkerung so ungeheuerlich sei, daß es nie und nimmer vergessen werden dürfe. Er erinnerte auch weiter daran, daß der frühere französische Propagandachef im Saargebiet, der bekannte und berüchtigte Major Richert, wie das „Berliner Tageblatt" nicht einmal, sondern wiederholt festgestellt habe, in einem Zirkel von Vertrauenspersonen bei einem Champagnergelage selbst ausgesprochen habe, daß die sogenannten Saaradressen von den 150 000 Saarfranzosen gefälscht seien, und zwar lediglich zu dem Zwecke, Wilson von der Gerechtigkeit der französischen Forderungen zu überzeugen. Einen besonders wichtigen Teil des Vortrages bildete die sogenannte Warndtgefahr und Warndtfrage. Der Warndt sei ein nach Lothringen einspringender Teil des Saargebietes, der sich durch außerordentlichen Kohlenreichtum auszeichne, insbesondere durch das Vorhandensein der in den Hüttenwerken unentbehrlichen Fett- und unteren Flammkohle. Die Hauptmasse dieses Kohlenreichtums lag beim Uebergang der Saargruben an Frankreich noch „unverritzt", wie der Bergmann sagt. Diesen Umstand haben sich die benachbarten französischen Kohlengruben in Lothringen zunutze gemacht, um einen groß angelegten Schlag gegen das Saargebiet zu führen. Die Schächte der drei lothringischen Grubengesellschaften, der Bergwerksgesellschaft Saar und Mosel in Merlenbach-Spittel-Karlingen, der Firma de Wendel in Kleinrosseln und der Bergwerks- und Elektrizitätsgesellschaft La Houve in Kreuzwald, liegen hart an der Saargrenze. Von hier aus bauen diese Gesellschaften Flöze ab, die vom Saargebiet nach Lothringen hinüberstreichen. Obwohl sie Besitzer außerordentlich reicher, noch nicht erschlossener Kohlenfelder im inneren Lothringen sind, verschmähen es die lothringischen Industriellen nicht, sich auf Kosten des Saargebiets mühelos und heimlich zu bereichern. Unter der Landesgrenze hinweg stieß sie schon im Jahre 1922 in den Warndt vor und brachte später einen eigenen Schacht zur Ausbeutung der Saarflöze, den hochmodernen Doppelschacht Reumaux, unmittelbar an der Grenzlinie selbst, nieder. Allein von diesem Schacht aus werden täglich mindestens 1500 Tonnen bester Saarkohle aus dem Warndt herausgezogen und auf lothringischer Seite zutage gefördert. Erst als die Sache im Jahre 1924 ruchbar wurde, ließ sich die Gesellschaft ihr Vorgehen nachträglich sanktionieren und ein Pachtfeld von 620 Hektar, Grube Karlsbrunn genannt, im Warndt auf 99 Jahre verleihen. Von der französischen Regierung werden diese Bestrebungen, zu denen auch die anderen Bergwerksbesitzer übergegangen sind, nachdrücklich unterstützt und von dem Treuhänder des Völkerbundes, der Saarregierung, stillschweigen geduldet. Die lothringischen Gruben zahlen natürlich für diese im Warndt geförderte Kohle keine Steuer an das Saargebiet. Frankreich selbst gehe zielbewußt darauf aus, der wirtschaftlichen Abtrennung des Warndt — die Warndtbewohner arbeiten fast alle auf den lothringischen Gruben — auch die politische folgen zu lassen. Dazu werden die Warndtbergleute, die durchaus deutsch gesinnt sind, unter starken Druck gesetzt und von einem französischen Propagandaverband einzufangen gesucht. Diese Warndtfrage erheischt also als eine der ernstesten Saarfragen gerade jetzt, wo die Saarverhandlungen in Paris stattfinden, die gespannteste Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit. Nach Schilderung der zahlreichen Kundgebungen für die Deutscherhaltung des Saargebiets seitens der gesamten Bevölkerung, seitens aller politischen Parteien, seitens der Arbeitgeber- und der Arbeitnehmer-Organisationen usw., besonders anläßlich der Jahrtausendfeier der Rheinlande, stellte Redner fest, daß vom Saargebiet einmütig und bedingungslos Rückkehr zum Reiche gefordert werde. Die Zukunftsentscheidung über das Saargebiet sei der Saarbevölkerung in die Hand gegeben, denn das Saarstatut sieht zur Entscheidung über das künftige Schicksal des Saargebiets eine Volksabstimmung vor. So unsinnig es auch erscheinen möge, einer hundertprozentigen deutschen Bevölkerung eine solche Abstimmung zuzumuten, so habe die Bevölkerung mehr als hundertmal sich zu dieser Abstimmung bereit erklärt, damit die französischen Ansprüche auf das Saargebiet ein für allemal als unberechtigt festgestellt würden. Zum Schluß ging Redner auf die Saarverhandlungen in Paris näher ein, indem er darauf hinwies, daß die französische Taktik jedenfalls dahin gehe, die politische Seite der Saarliquidierung zurücktreten zu lassen und sie rein wirtschaftlich anzufassen. Frankreich schütze sich dadurch vor einer öffentlich festgestellten politischen Niederlage, versuche aber im übrigen, aus der Saarfrage ein wirtschaftliches Geschäft zu machen. Die Stellung des Saargebiets sei klar bezeichnet: politisch eine völlig unversehrte Rückkehr zum Reiche, wirtschaftlich: Herausgabe sämtlicher Saargruben und gegenseitige Vereinbarungen, die in sich einen Ausgleich finden müssen und nicht eine einseitige Berücksichtigung französischer Wünsche darstellen dürfen. Die deutsche Saardelegation in Paris fände einen starken Rückhalt in der einmütigen Stellungnahme des Saargebiets selbst. Wie auch die Dinge in Paris sich gestalten mögen, nach dem Grundsatz der Selbstbestimmung der Völker dürfe die Stimme der Saarbevölkerung wohl an erster Stelle Gehör verlangen, wenn es sich um ihre Zukunft handle. Die Saarbergleute, die den Hauptteil der Bevölkerung ausmachten, seien es, die in einer besonderen Entschließung betont hätten: Der unbeugsame Wille aller Saarbergleute ist, daß alle Saargruben wieder in den Besitz Preußens und Bayerns zurückkehren. Die Masse des Volkes im Saargebiet bilden die Arbeitnehmer. Sie haben von jeher immer betont, daß sie nichts von Frankreich und von einem selbständigen „Staate" Saargebiet wissen wollten. Die Saarbergleute sähen nichts lieber, als daß sie schon morgen wieder mit dem deutschen Reiche und Volke vereint wären. Und in Heidelberg haben die berufenen Vertreter des Saargebiets ausdrücklich erklärt: Die Saarländer wollen keinen Zoll breit deutschen Landes opfern und den Saargrubenbesitz gleichfalls ohne Einschränkung Deutschland erhalten. Auf diese Grundforderungen haben sich sämtliche Parteien des Saargebiets festgelegt, Sie sind eher bereit, bis 1935 auszuharren als auch nur einen Fingerbreit nachzugeben. Diesen Forderungen habe sich auch der Landesrat seinerzeit angeschlossen und der preußische Handelsminister Schreiber habe bei der Beratung des Bergetats kürzlich dieselben Forderungen mit aller Energie vertreten. Zum Schlusse seines Vortrages erinnerte Redner an den Ausspruch des Präsidenten Stephens, der 3½ Jahre amtierender Saarpräsident war und bei seinem Abschied folgendes erklärt hat: „Die Geschichte des Saargebiets ist die Geschichte eines gewagten Regierungsexperimentes. Die Saarbevölkerung umfaßt 780 000 Personen, die praktisch alle Deutsche sind. Sie werden verstehen, daß 780 000 Deutsche nicht entzückt davon sind, von vier Ausländern regiert zu werden. Die Bevölkerung wurde allen politischen Einflusses beraubt. Meiner Meinung nach ist es ganz gleichgültig, ob die Volksabstimmung 1935 oder 1955 stattfindet. Die Saarbevölkerung will zu ihrem deutschen Vaterlande zurück." Bei einer späteren Gelegenheit in Montreal habe derselbe Präsident erklärt, daß er die Saarbevölkerung in den 3½ Jahren seiner Tätigkeit als eine ordnungsliebende, stolze und im höchsten Maße patriotische kennen und schätzen gelernt habe. Die Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Regimes an der Saar sei mit einer politisch nationalen Selbstbestimmung nicht vereinbar. Die englische Zeitung „Manchester Guardian" hätte kürzlich mit Recht darauf hingewiesen, daß die Franzosen sicherlich durch einen ersprießlichen Ausgang der Unterhandlungen viel zu gewinnen und durchaus nichts zu verlieren hätten. Seit zehn Jahren seien die Bewohner des Saargebiets, das keinem anderen Gebiet der ganzen Welt an Hochkultur nachstehe, aller bürgerlichen Rechte der Selbstverwaltung beraubt Sie seien dazu ausersehen worden, die schwerste Bürde der Wiedergutmachung zu tragen. Sie seien noch immer gezwungen, in Gruben, die vormals das Eigentum ihres eigenen Staates waren, für die französische Regierung zu arbeiten. Sie müßten mitansehen, wie durch den Zwang wirtschaftlicher Verhältnisse ein Betrieb nach dem anderen von den Franzosen aufgekauft würde, sie müßten es erdulden, daß zwischen ihrer Heimat und dem Mutterlande Zollschranken errichtet würden, die sie vom übrigen Deutschland absonderten. Ihnen würde eine fremdstämmige Regierung auferlegt, die durchaus nicht wohlwollend, sondern durchaus autokratisch wäre. Das Ansehen und die Autorität des Völkerbundes würde dadurch beeinträchtigt, daß es für die Regierung des Saargebiets verantwortlich gemacht werden könnte. Ganz Europa hat daher Interesse daran, daß die Pariser Unterhandlungen zu einem gedeihlichen Abschluß führen. Der Völkerbund, ein Instrument internationaler Versöhnung, wurde in diesem Falle zur Waffe für die Ausbeutung eines Landes im Interesse eines anderen. Und die amerikanische Zeitung „World" wies kürzlich mit Recht darauf hin: Es könne kein wirklicher Friede herrschen, solange nicht alle deutschen Gebiete zurückgegeben

* **Saar-Vortrag in Glauchau.** Am Sonnabend, 1. Februar, hielt im deutschen Sprachverein, Zweigverein Glauchau, Herr Studiendirektor Dr. Baumann unter Vorführung der ihm von der Geschäftsstelle „Saar-Verein" zur Verfügung gestellten Lichtbilder einen mit großem Interesse aufgenommenen Vortrag über „Die deutsche Saar". Dr. Baumann führte nach der „Glauchauer Zeitung" u. a. folgendes aus: Das Saargebiet wird von einer kerndeutschen Bevölkerung bewohnt; es ist etwa so groß wie das Gebiet der Kreishauptmannschaft Chemnitz und beherbergt etwa 800 000 Menschen, hat also ungefähr dieselbe Bevölkerungsdichte wie die Kreishauptmannschaft Chemnitz. Dieses deutsche Gebiet ist durch den Versailler Schandvertrag losgelöst worden vom Mutterlande, und 1935 soll abgestimmt werden, ob das Saargebiet nach Deutschland zurück will, ob es Frankreich einverleibt werden soll, oder ob der heutige Zustand beibehalten werden soll. Leider ist die Kenntnis über das deutsche Wesen dieses Gebietes sehr gering. Eine Braunschweiger Firma schickte zum Beispiel nach Burbach ein Angebot in französischer Sprache, obwohl dort nur deutsch gesprochen wird. Das Saargebiet hat große Kohlenschätze, es ist ein reiches Absatzgebiet für Süddeutschland und bietet günstige Beschäftigungsmöglichkeiten. Das Zusammengehörigkeitsgefühl jener Deutschen könnte uns allen ein

Vorbild sein. Dort haben sich alle zusammengefunden von der äußersten Rechten bis zur äußersten Linken. Sie bilden eine unzertrennliche Volksgemeinschaft im Kampfe für ihr Deutschtum. Trotz aller Zwangsmaßnahmen der Franzosen werden sie es zu verhindern wissen, daß das Saargebiet 1935 an Frankreich angegliedert wird. Das wichtigste Gebiet, den sogenannten Warndt, möchten die Franzosen — wenn sie das andere schon nicht bekommen können — ganz bestimmt haben. Es ist nämlich der reichste Teil, in dem noch unerschöpfliche erstklassige Kohlenfelder der Erschließung harren. In den Gruben treiben die Franzosen Raubbau, um wenigstens bis 1935 so viel wie möglich zu räubern. Trotz allen anderen Behauptungen haben sich die Franzosen doch bereits zu der grundsätzlichen Anerkennung bereitfinden müssen, daß das Saargebiet untrennbar mit dem deutschen Reiche verbunden ist, und daß es bei Deutschland bleiben muß, wenn es nicht zugrunde gehen soll! Die Franzosen machen zwar allerlei Ansprüche von 1814 geltend und verlangen die Wiederherstellung der Grenzen so, wie sie von der französischen Revolution an bis zum Jahre 1815 bestanden haben. Die Ansprüche sind jedoch völlig unberechtigt, wie auch die Geschichte des Saargebietes zeigt. 870 kam das Saarland zu Deutschland. 899, als der lothringische Herzog Neigung zeigte, es nach Frankreich zu verschieben, setzte sich der deutsche Kaiser dagegen ein, aber erst 925 kam es endgültig nach Deutschland. (Bekanntlich fanden 1925 trotz der französischen Herrschaft große Kundgebungen für Deutschland statt.) Kaiser Otto III. hatte die Burg Saarbrücken und mehrere Höfe um das Jahr 1000 dem Bischof von Metz zum Lehen gegeben, woraus die Franzosen ebenfalls die Ansprüche herleiten. 1552 hat der Kurfürst Moritz von Sachsen die drei deutschen Bistümer Metz, Toul und Verdun an die Franzosen verschachert. 1661 hat Ludwig XIV. zum erstenmal französische Ansprüche auf die deutschen Gebiete geltend gemacht. Der evangelische Graf Gustav Adolf von Saarbrücken fiel im Kampfe gegen die Franzosen, seine Frau zwang man, einen großen Teil des Saargebietes Frankreich zu überlassen. Dieser Teil blieb 1667—1698 unter französischer Herrschaft, 1698 aber mußten die Franzosen auf alle Ansprüche verzichten. 1792 trafen die Wellen der französischen Revolution auch das Saargebiet, es wurden viele prachtvolle Bauten zerstört. Von 1792 bis 1815 wurde das Saargebiet dann wieder von den Franzosen verwaltet. Seit 1815 aber ist es ununterbrochen bei Preußen geblieben, und stets haben seine Bewohner sich für das Deutschtum bekannt. Dem mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag folgte eine Reihe Lichtbilder, die interessante Einzelheiten von der herrlichen landschaftlichen Schönheit des Saargebietes zeigten und auch einen Einblick in die Werke der Schwerindustrie gewährten. Die Aufnahmen ließen erkennen, daß das Saargebiet nicht nur wirtschaftlich wertvoll ist, sondern außerordentlich bemerkenswerte landschaftliche Reize aufzuweisen hat.

* **Einen Saarvortrag mit Lichtbildern** hielt am 27. Januar 1930 Herr Studienrat Dr. Roles-Koblenz in den Vereinen für Naturkunde, für Altertumskunde und Heimatpflege in Neuwied. Der Redner gab mit Stoffbeherrschung ein Bild der Kultur und Kunstgeschichte des Saargebiets von den ältesten Zeiten an. Sodann trat er der vielfach verbreiteten Auffassung entgegen, als sei das Saargebiet nur ein Land der Aschenhalden, Schornsteine und Hochöfen. Neben vielen Kunstdenkmälern weise es zahlreiche Naturdenkmäler und hervorragende landschaftliche Reize auf. Diese vor allem in der Gegend von Mettlach und in den Seitentälern der Saar. Auch Goethe hat diese bereits gerühmt. Die Industrie — Bergbau, Eisenhütten, Keramik und Glas — ist zumeist harmonisch in den Rhythmus der Landschaft eingepaßt. Im letzten Teil des Abends belegte der Redner seine Ausführungen mit einer Reihe vorzüglicher Lichtbilder, die von der Geschäftsstelle „Saar-Verein" unentgeltlich zur Verfügung gestellt wurden, welche die wertvollsten Kultur- und Kunstdenkmäler, die landschaftlichen Schönheiten und die Größe der industriellen Werke zeigten. Die Zuhörer dankten mit herzlichem Beifall für die wertvollen Stunden, die vielen einen unvergeßlichen Einblick in ein noch wenig bekanntes Land gaben, in den andern aber die Liebe zu ihm neu entfachten. — Am Freitag, dem 31. Januar, hielt Herr Dr. Roles nochmals einen Lichtbildervortrag über das Saargebiet in der Schulgruppe Oberlyzeum Neuwied des V. d. A. Auch diese Veranstaltung war außerordentlich gut besucht. Eingerahmt war der Vortrag, der genau so vorbildlich aufgebaut war, wie der vorher geschilderte, durch Gedichte von Rückert und eine Lesung von Goethes „Dichtung und Wahrheit", 10. Buch, sowie einen Epilog, die von Schülerinnen gesprochen wurden (Herrn Dr. Roles für diese wertvolle Aufklärungsarbeit herzlichen Dank. D. Red.).

* **Die Ortsgruppe Köln** hielt die diesjährige Generalversammlung am 15. Januar im Rudolfsaal ab; sie war gut besucht. Nach der Begrüßung und Einführung der neuen Mitglieder erstattete der 1. Vorsitzende Herr Weyand den umfangreichen Jahresbericht, welcher den Mitgliedern noch einmal die Geschehnisse des abgelaufenen Jahres vor Augen führte und aber auch den Mitgliedern zeigte, welche Arbeit für eine geordnete Vereinstätigkeit vom Gesamtvorstande zu leisten war. Dank der Mitarbeit der ordentlichen und außerordentlichen Mitglieder konnten die an die Ortsgruppe gestellten Anforderungen im Interesse unserer Heimat an der Saar, unserer Ortsgruppe selbst und des Bundes der Saarvereine in allen Teilen erfolgreich durchgeführt werden. Die finanzielle Entwicklung ist trotz der starken Anspannung im vergangenen Jahre als gut zu bezeichnen. Die Ortsgruppe Köln kann voller Vertrauen den vorgesehenen Unternehmungen des Vereins im kommenden Jahre entgegensehen. Dem Einzelbericht des 1. Kassierers, Herrn Knerr, konnte man entnehmen, daß besonders zu Propaganda- und Werbezwecken erhebliche Summen nötig waren. Auch der Kassenbericht über die Sterbekasse durch den Kassenwart, Herrn Kuhn, schloß für das vergangene Jahr gut ab. Die Kassenprüfungs-Kommission erstattete Bericht über eine einwandfreie Kassenführung und beantragte Entlastung, welche einstimmig genehmigt wurde. Die Geschäfte übernahm nunmehr das älteste anwesende Vereinsmitglied, Herr Savelkouls, zur Vornahme der Wahlhandlungen. Die Sprecher aus der Versammlung traten jedoch sofort für eine Wiederwahl des gesamten bisherigen Vorstandes ein. Nach Schluß der einzelnen Ausführungen ergab sich eine einstimmige Wiederwahl des gesamten bisherigen Vorstandes. Gewählt waren somit wiederum: Weyand, 1. Vorsitzender, Jacobs, 2. Vorsitzender, Höfner, 1. Schriftführer, Knerr, 1. Kassierer, Götz, 2. Schriftführer, Becker, 2. Kassierer sowie die Beisitzer Dr. Clevisch, Baum, Paulus und Kuhn. Als Vorstand der Sterbekasse wurden ebenfalls einstimmig die Mitglieder Ditzen, Weyand, Jacobs, Knerr und Kuhn wiedergewählt. Auch blieb der alte Festausschuß in seiner bisherigen Zusammensetzung aus den Mitgliedern Ditzen, Doerr, Heinz. Schneider, Greber, Tschunky und Ulrich bestehen. Der 1. Vorsitzende dankte dem Wahlleiter und seinen Protokollführern für die Tätigkeit bei der Wahlhandlung und der gesamten Versammlung für das durch die Wiederwahl entgegengebrachte Vertrauen. In bezug auf Beitragsleistung usw. hat sich nichts geändert, auch bleibt die Leistung der Sterbekasse gegenüber den verstorbenen Mitgliedern und deren Ehegatten in der gleichen Höhe wie bisher bestehen. Nach Erledigung der immer zahlreichen Eingänge wurde unter Punkt Verschiedenes eine Reihe aus der Versammlung gestellte Fragen erledigt. Der 1. Vorsitzende wies noch einmal auf die allgemeine Werbetätigkeit in Anbetracht der zu beschaffenden Vereinsfahne hin. Nähere Einzelheiten werden erst im Februar und März durch die Vorstandssitzungen festgelegt und der Versammlung vorgelegt. Der gemütliche Teil hielt die zahlreichen Besucher noch einige Stunden zusammen. Die Winter-Veranstaltung fand am Samstag, dem 1. Februar, abends 8 Uhr, im Rudolfsaal statt. Die Februar-Monatsversammlung fiel daher aus.

* **Der Saarverein Buer-Erle** hatte am Sonntag, dem 26. Januar 1930, nachmittags 5 Uhr, seine diesjährige Generalversammlung im Vereinsheim Th. Klaas, die sehr stark besucht war. Der 1. Vorsitzende Scherer eröffnete die Versammlung mit einer Begrüßung aller Erschienenen. Alsdann erstattete der 1. Schriftführer Montinet Bericht über das verflossene Vereinsjahr. Mit Genugtuung konnte festgestellt werden, daß die Mitgliederzahl von 31 auf 64 Mitglieder gestiegen sei. Er betonte, daß der Verein im vergangenen Jahre vieles geleistet habe und bat alle Mitglieder, im kommenden Jahr auch weiterhin mitzuarbeiten, um so das Ziel weitgehender Aufklärung der Saarvereine in alle Volksschichten zu tragen. Hierauf legte der 1. Kassierer Jakob Schmitt die Jahresrechnung vor. Auf Antrag der Kassenrevisoren erfolgte nun Entlastung des Gesamtvorstandes. Den neuen Vorstand bilden jetzt folgende Herren: 1. Vorsitzender Ph. Scherer, 2. Vorsitzender Fritz Hofinger, 1. Schriftführer Nik. Montinet, 2. Schriftführer J. Heyer, 1. Kassierer J. Schmitt, 2. Kassierer Ph. Altpeter, Kassenrevisoren Wilh. Bommer, Ph. Scherer jr., Beisitzer Jos. Bock. Nach der Vorstandswahl wurden die Monatsversammlungen auf jeden 4. Sonntag im Monat gelegt. Ferner wurde beschlossen, in den Sommermonaten die Versammlungen abends um 8 Uhr abzuhalten. Hierauf gab der 1. Schriftführer N. Montinet einen Rückblick auf das vergangene Jahr und erwähnte, daß wir eine große Reihe von Saarveranstaltungen besucht hätten, die alle Heimatgefühl und das Motto verfolgten „Deutsch die Saar immerdar!" Er betonte, daß der Tag bald kommen möge, daß das Saarland restlos dem Mutterland einverleibt würde. Nur so könne das Saargebiet im deutschen Mutterlande aufblühen, denn „Deutsch ist die Saar, deutsch in Not und Gefahr, deutsch wird sie bleiben". Mit brausendem Beifall wurden die Schlußworte aufgenommen. Nun wurde noch beschlossen, am 2. März dieses Jahres eine saarkarnevalistische Feier abzuhalten. — Noch recht lange wurde in echt saarländischer Mundart Unterhaltung und Beisammensein

gepflegt, bis gegen 9 Uhr der 1. Vorsitzende die Versammlung schloß. —

* **Ortsgruppe Berlin des Bundes der Saarvereine.** Die Mitglieder der Ortsgruppe Berlin werden vom Landesverband Groß-Berlin = Bund Königin Luise eingeladen, an der am Montag, dem 10. März 1930, abends 8 Uhr, in der Luisenkirche zu Charlottenburg, Kirchplatz (Scharrenstraße), stattfindenden Gedenkfeier des Geburtstages der Königin Luise teilzunehmen. Karten zum Preise von 30 Pf. am Eingang der Kirche erhältlich. — Gleichzeitig weisen wir hierdurch auf das diesjährige Kostümfest des Hilfsbundes für die Elsaß-Lothringer im Reich hin, das am Sonnabend, dem 15. März, abends 8.30 Uhr, im Bürgersaal des neuen Schöneberger Rathauses, Rudolf-Wilde-Platz, stattfindet. Der Eintrittspreis für die Mitglieder der Ortsgruppe Berlin beträgt 2,50 M.

* **Die Ortsgruppe Stettin** hielt am Samstag, dem 25. Januar 1930, abends 8.30 Uhr, im Beisein von vielen Mitgliedern und Gästen — unter letzteren der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft der Grenzlandverbände, Rektor Gnoth — im Wartesale 3. Kl. der Bahnhofswirtschaft Stettin—Zabelsdorf ihre 52. Monatsversammlung ab. Nach Begrüßung der Erschienenen durch den Vorsitzenden, Oberregierungsrat Dr. Stegner, wurde in die kurze Tagesordnung eingetreten. Zu Punkt 1 der Tagesordnung: Mitteilungen, wurden die Einladungen der Kommandantur Stettin zu einem am 9. Februar stattfindenden dreiteiligen Militärkonzert und der Reichszentrale für Heimatdienst in Schwerin zu drei in der Zeit vom 3. bis 5. Februar d. J. geplanten staatspolitischen Vorträgen, ferner ein Schreiben der Firma E. Steingroever zu Berlin-Wilmersdorf, betr. Bestellung eines Stettiner Vertreters in Steinmaterialien, bekanntgegeben. Einer Einladung der Stettiner Elektrizitätswerke A.-G. zur Veranstaltung einer kleinen Plauderei über Elektrizität in Küche und Heim, soll gelegentlich der Mitgliederversammlung im Monat April Folge geleistet werden. Zu Punkt 2 der Tagesordnung: Mitgliederbewegung, erklärten Frau Witwe Weber und Bücherrevisor Rasch, beide in Stettin, ihren Beitritt zum Verein. Nach Beendigung des geschäftlichen Teiles wurde gemeinsam eine „Schlachtschüssel" eingenommen, die die Mitglieder, Eheleute Bahnhofswirt Wolff, in trefflicher Weise hergerichtet hatten. Zivilingenieur Ehrhardt verlas ein Humoristikum aus der „Saar-Großstadtbrille", und Mitglied Stock gab einige von ihm selbst verfaßte Gedichte zum besten. Die Mitternachtsstunde hatte schon längst geschlagen, als die letzten ganz Trunkfesten den Heimweg antraten.

* **Die Ortsgruppe Bottrop** hielt am Sonntag, dem 26. Januar, die Generalversammlung im Lokale Jacks (Mainz) ab. Um 5 Uhr wurde sie von dem 1. Vorsitzenden eröffnet. — Unter Punkt 1: Eingänge, fanden die von der Bundesgeschäftsstelle eingegangenen Schreiben ihre Erledigung. Betreffs des Aufklärungsbuches „Deutsch die Saar — Helft die Saar befreien" wurde beschlossen, eine größere Aktion bei den öffentlichen Körperschaften und industriellen Werken zu unternehmen. Darauf wurde die Versammlung unterbrochen, um die durch den Rundfunk übertragene Rede des Rechtsanwaltes Steegmann, Saarbrücken, „Lebensfragen des Saargebietes" den Mitgliedern zu übermitteln, wofür in liebenswürdiger Weise die Firma Schumacher und Wißmann eigens einen Lautsprecher zur Verfügung stellte und einbaute. Mit Aufmerksamkeit verfolgten die Anwesenden die so trefflich gehaltenen Ausführungen. Gegen Punkt 2 und 3: Monats- und Jahresbericht, wurden keine Einwendungen erhoben. Ein erfreuliches Bild bot der Kassenbericht. Mit einem netten Kassenbestand konnte in das neue Jahr eingetreten werden. Die beiden Kassenprüfer gaben den Prüfungsbefund kund und empfahlen der Versammlung, dem Kassenführer Entlastung zu erteilen. Nachdem die Versammlung dem Kassenführer sowie dem Gesamtvorstand Entlastung erteilt hatte, trat der alte Vorstand satzungsgemäß zurück. Bei Punkt 5: Vorstandswahl, wurde der alte Vorstand per Akklamation wiedergewählt. Unter Punkt Verschiedenes wurden drei Landsleute neu aufgenommen. Durch Versetzung schied Bergrat Wiggert aus. Die Versammlung entbietet ihm für seinen neuen Wirkungskreis die besten Wünsche. Im Ausblick für das neue Jahr wurde ins Auge gefaßt: eine Frühjahrszusammenkunft mit Familie, evtl. eine Befreiungsfeier, die Saarkirmes im Herbste und eine familiäre Weihnachtsfeier. Nach anregend verlaufenen Stunden schloß der Vorsitzende die Versammlung mit dem Gruße: „Deutsch die Saar immerdar", was jedoch die Teilnehmer nicht hinderte, im Austausch von Jugend- und Heimaterinnerungen noch einige Stunden gemütlich beisammenzubleiben.

* **Die Ortsgruppe Gladbeck** hielt am Sonntag, dem 26. Januar, ihre Jahreshauptversammlung ab. Der 1. Vorsitzende, Herr Michels, eröffnete die Versammlung und begrüßte die zahlreich Erschienenen. Sodann gab er folgende Punkte der Tagesordnung bekannt. 1. Verlesen der letzten Niederschrift, 2. Eingänge, 3. Kassenbericht, 4. Neu- sowie Ergänzungswahl des Vorstandes, 5. Verschiedenes. Der Jahresbericht zeigte, daß im Jahre 1929 8 Versammlungen und 7 Vorstandssitzungen stattgefunden haben. In der Hauptsache befaßte sich der Bericht mit Mitteilungen über die Bundestagung in Münster i. W. Die Kassenprüfung ergab, daß sich die Kasse in geordneten Verhältnissen befand. Sodann fand die Neuwahl des Vorstandes statt. Als 1. Vorsitzender wurde Herr Michels, als 1. Schriftführer Herr Peter, als 2. Schriftführer Herr Bernatz, als 2. Kassierer Herr Nitsch und zum Beisitzer Herr Woll neu- bzw. wiedergewählt. Zum Schluß machte der 1. Vorsitzende, Herr Michels, darauf aufmerksam, daß vom 26. 1. bis 3. 2. jeden Abend Vorträge im Westdeutschen Rundfunk über das Saargebiet gehalten würden, und bat alle Anwesenden, im Interesse der Besprechungen der Saarvereine, sich diese Vorträge anzuhören. In der Aussprache wurde weiterhin angeregt, daß jedes Mitglied, das noch nicht im Besitz einer Bundesnadel sei, sich in die bereitliegende Liste eintragen möge. Der 1. Vorsitzende schloß darauf die Versammlung mit dem herzlichen Wunsche, daß in diesem Jahre endlich die Rückgliederung unserer lieben Saarheimat zum deutschen Mutterlande erfolgen möge. — Der Versammlung schloß sich dann ein geselliger Teil an. Tanz, heitere Vorträge in Saarbrücker Mundart, sowie ein Wurstessen für alle Mitglieder und Angehörige sorgten für ein gemütliches Beisammensein bis nach anregend verlaufenen Stunden der 1. Vorsitzende die Zusammenkunft schloß.

* **Die Ortsgruppe Duisburg hatte 1929** einen Zuwachs von 21 neuen Mitgliedern (seit 1. Januar sind noch 6 für 1930 hinzugekommen). In Duisburg-Hamborn bestehen allein drei Ortsgruppen, außerdem bestehen Ortsgruppen in allen Nachbarstädten, an die Duisburg angrenzt. Die Bildung der Ortsgruppe Duisburg-Meiderich schadete unserer Ortsgruppe, da die Meidericher auf den Fang unserer Mitglieder ausgingen und noch ausgehen und einzelne unserer Mitglieder unter nichtigen Gründen — meistens war unser früherer Vorstand schuld daran — zur Meidericher Ortsgruppe übergingen Von den 26 Beziehern des „Saarfreund" kamen im Jahre 1929 sieben neue und bis heute während des Monats Januar 1930 vier neue hinzu. In jeder Versammlung wird auf die Bedeutung der Zeitschrift hingewiesen. Die Verwaltung der städtischen Lesehallen wurde gebeten, die Zeitschrift in den Lesehallen aufzulegen. Die Beziehungen sind in jeder Hinsicht sehr rege. Erwähnt sei nur die Benutzung der Sonderzüge, Gewährung von Freiquartieren bei Veranstaltungen, in denen Landsleute vertreten sind. In angemessenen Grenzen wurde die Geselligkeit gepflegt durch eine Fastnachtsfeier mit Tanz, ein Herbstfest mit Tanz, einen gemeinsam mit der Düsseldorfer Ortsgruppe unternommenen Ausflug (Wettkegeln, Herrenwettschießen, Damenwettlauf, Tanz) und Weihnachtsfeier mit Kinderbescherung. Gerade im letzten Jahre bildete sich unter den Mitgliedern ein schöner an Familienfeste grenzender Landsmannschaftsgeist heraus. Von unserer Ortsgruppe wurde an Aufklärungsarbeit das Möglichste geleistet. Die Feier unseres zehnjährigen Bestehens am 1. Dezember 1929 bot in Rede, Dichtung und Tonkunst einen Kranz allein von reichster Aufklärung, desgleichen unser Saarheimatabend im April und September. Als öffentliche Redner traten auf Dr. Kill, Düsseldorf, Lehrer Siegward, Düsseldorf, und Verwaltungsdirektor Vogel, Berlin. Unsere Ortsgruppe war in Münster bei der Bundestagung durch den Vorsitzenden und Schriftführer vertreten. Außerdem war der Verein bei Veranstaltungen anderer Ortsgruppen oder Vereinigungen mit ähnlichen Zielen vertreten, so in der Saarveranstaltung des „Vereins für das Deutschtum im Ausland", bei der Feier, die der „Verein der Deutsch-Oesterreicher" abhielt, bei der Veranstaltung des „Vereins heimattreuer Oberschlesier" und bei Vorträgen, welche die Arbeitsgemeinschaft der „Grenz-, Kolonial- und Auslandsdeutschen" veranstaltete. In bezug auf Saarfragen arbeitet die Duisburger Presse ausgezeichnet. Durch genaue Berichte über die Pariser Verhandlungen, durch Veröffentlichung von Aufsätzen und durch weitgehende Berichte über unsere Veranstaltungen leistet sie bereitwilligst in unserem Sinne wertvolle Aufklärungsarbeit. Mit den Redaktionen unserer drei größten Zeitungen nahm ich persönlich Fühlung und bin dadurch zu vorstehend angegebenem Erfolg gelangt. Dem Umstande, daß in Duisburg die neuangelegten Straßen in der Nähe des Stadttheaters Namen der zum Rheingebiet gehörenden Flüsse tragen, — daher dieses Viertel „Wasserviertel" heißt, ist es zu verdanken, daß Duisburg schon jahrelang eine „Saarstraße" hat. Da die Kassenverhältnisse unserer Ortsgruppe zu Anfang 1929 nicht günstig waren, der Vorstand aber äußerst sparsam wirtschaftete und die Mitglieder dem Verein zuliebe bereitwilligst mittaten und Opfer brachten, war es möglich, trotz der großen Veranstaltungen ohne Schulden ins neue Jahr einzutreten. Die Ortsgruppe Duisburg ist deshalb nicht imstande, Geld an die Geschäftsstelle abzuführen. Weil der Kampf immer hitziger wird, deshalb hat unsere Ortsgruppe 1929 mit allen zu Gebote stehenden Mitteln gearbeitet, unseren

Brüdern und Schwestern an der Saar zu helfen. Unsere Ortsgruppe ließ keine Möglichkeit außer acht, die in den vom Bunde der Saarvereine erlassenen Gebote angegebenen Forderungen zu erfüllen. Vorstand und Mitglieder leisteten in unentwegter Kleinarbeit, die sich einzeln gar nicht beschreiben läßt, so Großartiges, daß unsere Ortsgruppe heute auf einer Höhe steht, auf die wir stolz sein können.

* Im **Freistaat Braunschweig** setzte der Landesgeschäftsführer Bretschneider der Deutschen Volkspartei des Landes Braunschweig seine Aufklärungsarbeit über das „Deutsche Land an der Saar" erfolgreich fort. Es fanden sehr gutbesuchte Vortragsabende in Bad-Harzburg, Lauingen bei Königslutter und Oelsburg/Neuölsburg bei Peine statt. Ueberall erweckte das schöne, von der Geschäftsstelle „Saarverein" zur Verfügung gestellte Bildmaterial und die gegebene Schilderung der Verhältnisse und der zehn Notjahre des Saargebietes große Anteilnahme.

* Die **Ortsgruppe Wuppertal-Elberfeld** hielt ihre Hauptversammlung am 12. Februar ab. Es wurde der Geschäfts- und Kassenbericht für das Jahr 1929 erstattet und die Vorstandswahl vorgenommen. Der Vorstand besteht nun aus folgenden Personen: Oberpostinspektor Wiegand 1. und Rendant Enderlein 2. Vorsitzender, Vollziehungsbeamter Nikolaus Schnur Kassierer, Obertelegraphensekretär Ludwig Kaiser Schriftführer und Bürgermeister John und Rektor Weinmann Beisitzer. — Die Saarstraße im Ortsteil Elberfeld, Hauptverbindung zwischen der Ullendahler Straße und der Opphofer Straße ist kürzlich dem Verkehr übergeben worden.

* **Hochschulvortrag in Münster i. Westf.** Am 10. Januar 1930 hat der Rektor der Universität Münster i. Westfalen die Studierenden und die aus dem Saargebiet stammenden Bürger der Stadt Münster zu einem Vortrage des Rechtsanwalts Giersberg aus Magdeburg über das Saargebiet in der Universität einberufen. Der Vortrag war außerordentlich stark besucht. Der Vortragende gab ein Bild über die jetzigen Saarverhandlungen. Voraussetzung für diese Saarverhandlungen sei für Deutschland die ungeschmälerte Rückgabe dieses Gebietes. Für Deutschland könne es sich nur um eine wirtschaftliche Zwischenlösung handeln. Ebenso sei die Auffassung der Bevölkerung des Saargebiets, die durch ihren Landesrat dies öffentlich zum Ausdruck gebracht habe, die vor allem jede Lösung ablehne, die Frankreich irgendwelche politische Machtposition im Saargebiet zuweise und auch jede wirtschaftliche Lösung, die über das Jahr 1935 hinaus einseitig Deutschland belaste. Vor allem sei infolgedessen zu fordern die ungeschmälerte Rückgabe des ganze Gebietes, einschließlich des Warndt, die Nichtanerkennung der über die Kohlenfelder dieses Gebietes über das Jahr 1935 hinaus abgeschlossenen Pachtverträge und die Rückgabe der Gruben an die früheren Besitzer, den preußischen und bayerischen Staat. Insbesondere geißelte der Vortragende die Hinterhältigkeit der französischen Politik. Mit der Begründung, daß die Saarfrage eine deutsch-französische Frage sei, sei es Briand gelungen, die Saarfrage aus dem Youngplan loszulösen und gesonderten Verhandlungen zwischen Frankreich und Deutschland zuzuweisen. Nachdem dies aber gelungen sei, verkünde derselbe Briand, daß der Saarbevölkerung durch den Versailler Vertrag, der von zahlreichen Mächten unterschrieben sei, das Recht der Selbstbestimmung zuerkannt worden sei, das Frankreich der Saarbevölkerung nicht schmälern könne, offensichtlich ein Vorwand, da die Saarbevölkerung selbst ihrem Willen, zu Deutschland zurückzukehren, oft genug Ausdruck gegeben hat. Während also bisher die Voraussetzung für die Saarverhandlungen das Anerkenntnis Frankreichs gewesen sei, daß es sich politisch von der Saar zurückziehen müsse, werde dies im letzten Augenblick widerrufen, ein deutlicher Beweis dafür, daß Frankreich den Kampf um das Saargebiet und letzten Endes um den Rhein, nicht aufgegeben habe. Ob daher die Verhandlungen zu einer Lösung führen werden, sei nicht vorauszusehen, bei der einmütigen Stellung der Bevölkerung des Saargebiets selbst jedoch mit Zuversicht zu erhoffen, daß keine Lösung zustande kommt, die nur eine Scheinlösung sei und das Gebiet weiterhin unter der wirtschaftlichen und politischen Herrschaft Frankreichs belasse. Die Saarbevölkerung sei entschlossen, lieber bis zum Jahre 1935 auszuharren.

§ **Beim deutschen Grenz-Abend in Elberfeld-Barmen** am 26. Januar hielt der 2. Vorsitzende des Bundes der Saar-Vereine, Herr Mittelschulrektor Debusmann einen Vortrag über „Deutsche Treue an der Saar". Er verglich das Saargebiet wegen seiner romantischen, an Buchenwäldern reichen Berge und Täler mit dem Bergischen Lande. Hier wie dort rauchten die Schornsteine zwischen Waldgebieten und Ackerland. Er schilderte den Rückzug der deutschen Armee im Herbst 1918, den begeisterten Empfang der Fronttruppen im fahnengeschmückten Saarbrücken und den Einzug des französischen Heeres in dem ausgestorbenen Saarbrücken, das an Stelle der Fahnen geschlossene Läden und Fensterläden zeigte. Er erklärte, daß bei der Volkszählung im Jahre 1910 nur 319 Bewohner des Saargebietes die französische Sprache als ihre Muttersprache bezeichnet hätten. Die Liste mit den Unterschriften der 150 000 Saarfranzosen, die den Präsidenten Wilson in Versailles zu dem Entschluß der Abtrennung des Saargebietes brachte, wurde durch gefälschte Angaben, es handle sich um Listen für Brot- und Nahrungsmittelverteilung, zustandegebracht. Das Ziel Frankreichs sei nicht etwa die Befreiung jener — überhaupt nicht vorhandenen — Saarfranzosen, sondern der Besitz der wertvollen Saargruben. Der Redner schilderte dann die verschiedenen Mittel, mit denen Frankreich die deutsche Bevölkerung zu gewinnen suche. Aber alle diese Lock- oder Zwangsmittel hätten eines nach dem anderen versagt, und am Abend der rheinischen Jahrtausendfeier hätten die Saarländer auf den Höhen an der Saar einen neuen feierlichen Rütlischwur getan für ihre Zugehörigkeit zum Deutschen Reich. Frankreich wisse jetzt schon ganz genau, daß es im Jahre 1935 die Saargruben verlieren werde. Deshalb arbeite es jetzt darauf hin, in den Grubenverwaltungen einen gemischtwirtschaftlichen Betrieb unter französischer Führung einzurichten, der ihm später die Herrschaft sichern solle. Dies zu verhindern sei heute die nächste und wichtigste Aufgabe des deutschen Volkes. Die Abstimmung über die Staatszugehöigkeit würde mit überwältigender Mehrheit zugunsten Deutschlands ausfallen. Die Saarländer wären deutsch und wollten deutsch bleiben für alle Zeiten. Der Vortrag, der von echter Liebe zur Heimat durchpulst war, löste lebhaften Beifall aus. „Der „Saarschwur", gesungen von der VDA.-Schulgruppe des Lyzeums Ost ergänzte die Festrede recht wirkungsvoll. Der Abend brachte erneut den Beweis, daß auch im Wuppertal den Saarländern die Treue gehalten wird.

* **Ueber den Gang der Saarverhandlungen in Paris** hielt vor einem Kreise Berliner Akademiker Herr Verwaltungsdirektor Vogel-Berlin einen sehr interessanten Vortrag, in welchem er u. a. ausführte: Der Gang der Saarverhandlungen in Paris gibt zu ernstesten Befürchtungen Anlaß. Im Haag ist mit keinem Wort das Saarschicksal geklärt worden. Das Ziel der Franzosen ist, aus der seit einigen Monaten besonders eifrig betriebenen Saarpropaganda deutlich zu erkennen: Man hat den Gedanken einer bedingungslosen Eingliederung des Saargebietes in den französischen Staats- und Wirtschaftskörper aufgeben müssen. Die Lektion der Jahrtausendfeier 1925 war zu deutlich. Man weiß ferner in Frankreich sehr genau, daß bei einer Abstimmung infolge der törichten französischen Saarpolitik so gut wie keine Stimme für Frankreich abgegeben würde. Deshalb gilt es, Zeit zu gewinnen, gilt es, die wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland sich verschlechtern lassen, gilt es, eine Art Panikstimmung in der schon zermürbten werktätigen Saarbevölkerung zu erzeugen. Um so eher reift auf diesem Boden das jetzige Ziel Frankreichs: Zwar Rückgabe des Saargebietes zum deutschen Souveränitätsbereich, auch in etwa fünf Jahren Rückkehr der Saar zum deutschen Wirtschafts- und Zollgebiet, aber Uebereignung der preußischen und bayerischen Staatsgruben an der Saar auf eine internationale Finanzgesellschaft, an der Frankreich, wenn möglich, mit 51 Prozent des Aktienkapitals beteiligt ist. Das treudeutsche Volk an der Saar schaut ängstlich nach Paris. Wilde Gerüchte dringen herüber. Die Bergmannsbevölkerung des Saargebiets ist gerade daran interessiert, daß der Grubenbesitz wieder in Staatseigentum zurückgeführt wird, weil nur so der unbergmännischen Ausbeutung der Gruben, wie sie jetzt betrieben wird, ein Ende gemacht wird, und weil nur in dieser Form die deutsche Sozialpolitik, vor allem auf dem Gebiete der bekannten Saarsiedlung: Jedem Kumpel sein Häuschen! fortgesetzt werden kann. Der deutsche Haupttrumpf ist das Festhalten an einer Volksabstimmung; denn es hat sich erwiesen, daß diese Abstimmungen ein weltpolitisch außerordentlich wirkungsvolles Propagandamittel zur Gewinnung der Weltöffentlichkeit sind. Andererseits scheuen die Franzosen gerade die Ergebnisse einer solchen Abstimmung, weil durch sie die ganze Unwahrhaftigkeit der Voraussetzungen von Versailles weithin vor der Welt enthüllt wird.

* **Die Ortsgruppe Mülheim (Ruhr)** veranstaltete am Samstag, dem 11. Januar, einen Saarheimatabend, mit der die Weihe eines Tischbanners verbunden war. Ein ganz auserlesenes Programm hatte man aufgestellt, aus dem heraus Heimatliebe, Heimatfreude, Heimatglück und Heimatsorgen sprachen. Deklamationen und Sologesänge waren in das Programm verwoben, die von der Schönheit der Saarheimat, der Treue ihrer Bevölkerung und der gegenwärtigen völkischen Not dieses deutschen Volkes und Landes kündeten. Der Vorsitzende, Studienrat Kockler, skizzierte in seiner Begrüßungsansprache das Schicksal der Saarheimat und schilderte den

Leidensweg unserer braven Landsleute in den letzten zehn Jahren, dessen Stationen durch Einquartierung, Besatzung, Belagerungszustand, Paßzwang, Briefsperre, Zensur, Versammlungsverbot, Ein- und Ausreiseerschwerung, Ausweisungen, Frankeneinführung und Zollabschnürung gekennzeichnet seien. Herrn Verwaltungsdirektor Vogel, von dem ein Glückwunschschreiben vorlag, pries er als einen der ersten, den das Verbannungslos traf und der uns im Heimatkampfe „Generalfeldmarschall" geworden sei, indem er den Bund der Saarvereine schuf und bis auf den heutigen Tag erfolgreich verwalte. Aus der Vereinsgeschichte wurden hervorgehoben: Gründung am 9. Mai 1921; stilles Wirken während der Ruhrbesetzung; Neugründung am 29. November 1925; große Saarkundgebung im Mai 1926 gelegentlich des Besuches der Völklinger Sänger; machtvolle Saarkundgebung mit dem Gardeverein im Januar 1927; eindrucksvolle Kundgebung im Verein mit V. D. A. im November 1928. Die Kundgebung im Juni des letzten Jahres gelegentlich der Wiedersehensfeier der 132er, bei der fast hundert Kameraden aus der Heimat erschienen waren. Auch der verstorbenen Mitglieder, insbesondere des früheren Vorsitzenden, Herrn Hegner, und des verstorbenen Vorsitzenden der Ortsgruppe Oberhausen, wurde gedacht, worauf die Ansprache mit dem Bekenntnis aus dem „Saarkatechismus" beschlossen wurde, dem der gemeinsame Gesang „Ich hab' mich ergeben" folgte. Beigeordneter Redelmann überbrachte als Vertreter des Bürgermeisters die Grüße der Stadtverwaltung und betonte weiter seine persönlichen und verwandtschaftlichen Bindungen an das Saarland. Musikvorträge und Lieder leiteten dann zu der Festrede von Direktor Debusmann, Elberfeld, über, der ausführte, daß mit dem Jahre 1930 ein Jahrzehnt abgeschlossen sei, während dem das Saargebiet unter der Fremdherrschaft gestanden habe. Wenn man die Bilanz dieses Jahrzehntes in der Saarfrage abschließe, so sei dabei in erster Linie auf französischer Seite die ungeheure Macht zu verzeichnen, mit der das Saargebiet übernommen wurde, der auf deutscher Seite im Jahre 1920 die tiefste Ohnmacht gegenüberstand. Der zweite Faktor war auf französischer Seite die Lüge, auf der deutschen das gute Recht, denn statt der angeblichen 150 000 Saarfranzosen wurden vor dem Krieg im Saargebiet nur 315 Menschen gezählt, die als Muttersprache französisch sprachen. Damals habe man sich das Recht auf Zugehörigkeit zum Vaterlande nicht nehmen lassen, und erst recht in Zukunft werde das Saarland immer nach Sitte und Sprache ein Teil des deutschen Vaterlandes bleiben. Auch der dritte Machtfaktor zu Frankreichs Gunsten, die Frankenwährung im Saarlande statt der damals wertlosen deutschen Mark, konnte nichts an der deutschen Gesinnung der Bevölkerung ändern, und auch dieser Machtfaktor ist heute erledigt. Andere Versuche, die Einwohner durch Presse, Schule und wirtschaftliche Vorteile zu gewinnen, sind ebenfalls mißlungen. Durch die rücksichtslose Ausbeutung der übernommenen Saarbergwerke, wobei auch die Sicherheitsvorschriften unbeachtet blieben, so daß es zu Bodensenkungen und großen Einstürzen kam, habe Frankreich das Saargebiet zu einem armen Lande gemacht, und der Verdienst des Saarbergmannes sei heute weit geringer als der des Ruhrbergmannes. Auf deutscher Seite stehe als einziger Aktivposten das gute Recht und die Treue der Bevölkerung, die alles getan hat, um selbst an den Geschicken des Landes mitzuarbeiten. So habe sich der Landesrat trotz den schweren Hemmnissen tatkräftig für das Deutschtum an der Saar eingesetzt und selbst bis in den Völkerbund seine Vertreter geschickt. Auch der anderen deutschen Vorkämpfer im Saargebiet müsse man gedenken, und man habe es auch endlich erreicht, daß neutrale Vertreter den Vorsitz in der Saarregierung erhielten. Seit der großen Jahrtausendfeier, bei der sich eindeutig die deutsche Gesinnung der Gesamtbevölkerung zeigte, habe Frankreich den Gedanken aufgegeben, eine völlige Ablösung des Saarlandes von Deutschland zu erreichen, und wenn man nach alledem die Bilanz des Jahres 1930 betrachte, könne man feststellen, daß sich der deutsche Aktivposten verstärkt habe, während er auf französischer Seite ständig geringer werde. Deshalb zögere Frankreich die Saarkonferenz hinaus, auf der die Gewinn- und Verlustrechnung aufgestellt werden müsse. Der Festredner forderte dann, daß entgegen den französischen Versuchen die Saargruben ungeschmälert an Deutschland zurückgegeben werden müssen, daß ferner die Zollabschnürung, die Frankreich seinen Absatz im Saargebiet garantiere und die Lage besonders schwierig gestalte, aufgehoben werde. Die Saargebietsfrage sei in der gesamten Völkerpolitik ein bedeutsamer Faktor geworden, und man müsse die dringende Mahnung an die berufenen Politiker richten, auf die Vorgänge im Saargebiet zu achten. Abschließend hob der Redner hervor, daß man besonders den Saarvereinen für ihre aufklärende Tätigkeit danken müsse; er überbrachte namens des Bundes der Saarvereine und der Geschäftsstelle der Mülheimer Gruppe für ihre eifrige Tätigkeit Dank und Grüße. Namens des Vereins für das Deutschtum im Auslande und seines Vorsitzenden sprach Dr. Heinen, der auf die brüderliche Verbundenheit der beiden Vereine hinwies und der Hoffnung auf die Befreiung der Saar in diesem Jahre Ausdruck gab. Er erinnerte an die Not des deutschen Ostens und den tragischen Tod des Tiroler Freiheitskämpfers Dr. Noldin und wünschte, daß es dem Saarland besser ergehen möchte als diesen Ländern. Es möchte alle der Gedanke stärken, daß der Kampf von jeher das Lebenselement des deutschen Volkes gewesen sei und daß gerade die schwersten Kämpfe stets die schönsten Siege gebracht hätten. Das neue Tischbanner wurde namens der Vereinsdamen durch Frau Pufahl übergeben, die betonte daß dieses Banner alle an die Not ihrer Landsleute mahnen solle und daran ihnen im Kampfe gegen die Fremdherrschaft mit allen Kräften beizustehen. Der zweite Vorsitzende, Konrektor Götzinger, dankte für die Stiftung und gab das Geschenk dem Verein zu treuen Händen in Obhut. Es solle Symbol der Verbundenheit mit der Heimat sein und Mahnung, nicht im Kampfe zu erlahmen. Er dankte ferner Herrn Willi Schreiber, der die Ausführung des Tischbanners übernommen hatte, für die geschmackvolle, künstlerische Ausgestaltung. Man hoffe, daß es bald auch als Zeichen des Sieges gelten könne. Das Banner zeigt auf der einen Seite das Mülheimer und das Saarbrücker Stadtwappen und in einer Diagonale die Farben der beiden Städte, während in der Mitte zwei Hände zum Zeichen der Freundschaft zusammengeschlossen sind. Auf der Vorderseite leuchtet aus blauem Grunde unser Kampfzeichen, das Winterbergdenkmal, entgegen, umrahmt von dem Namen des Vereins. Durch das Bundeslied „Deutsch ist die Saar" brachte die Versammlung stehend Gruß und Treuschwur dem geweihten Banner dar. Der Vertreter der Ortsgruppe Düsseldorf, Herr Petri, überbrachte den Dank der Ortsgruppen Oberhausen, Duisburg und Düsseldorf für Einladung und beglückwünschte die Mülheimer Ortsgruppe zu ihrem neuen Banner, in dessen Zeichen sie wachsen und das zum Symbol der Rückkehr der Saarheimat zum großen Vaterlande werden möchte. — In seinem Schlußwort faßte Studienrat Kockler nochmals die Ziele des Saarvereins, sein Streben und die Hoffnung auf den Tag der Befreiung zusammen und spendete auch Herrn Schreiber herzlichen Dank für seine liebevolle Arbeit bei der Ausführung des Banners. Der gemeinsame Gesang des Deutschlandliedes beendete den offiziellen Teil des Abends. Bei Tanz, Musik und heiteren Gedichtvorträgen in Saarbrücker Mundart blieb die festliche Versammlung noch einige frohe Stunden zusammen.

K. K.

§ **Saarvortrag vor den Studenten der Berliner Universität.** Durch das Entgegenkommen des Vorstandes der freien allgemeinen Studentenschaft konnte erstmalig am 4. Februar d. J. im Festsaal der „Ressource" ein Saarvortrag vor der Studentenschaft der Berliner Universität gehalten werden. Es sprach das frühere Landesratsmitglied des Saargebietes, Herr Geschäftsführer Hans Kratz vom Verband deutscher Techniker, zur Zeit Berlin, über das aktuelle Thema „Wirtschaft und Politik im Saargebiet". In interessanter Weise legte der Vortragende die inneren Zusammenhänge zwischen Wirtschaft und Politik im Saargebiet dar. Als die Annektion des Saargebietes in Versailles scheiterte, war es Wille und Absicht der Franzosen, durch Verankerung ihrer wirtschaftlichen Vormachtstellung die Französierung des Saargebietes bis zur Abstimmung vorzubereiten. Wirtschaftliche Lock- und Druckmittel führten zur Verstärkung der wirtschaftlichen Macht in der Gewinnung der Schwereisenindustrie. Die wirtschaftliche Abtrennung von Deutschland, die währungstechnische Durchdringung mit der Einführung des Franken, die Anwendung von Zuckerbrot und Peitsche zur Gewinnung der abhängigen Arbeitnehmer für französische Propagandaorganisationen, Entsendung von Kindern in französische Schulen waren wirtschaftliche Mittel zur Erreichung politischer Zwecke. Die Wirtschaft im Saargebiet wurde in ihrer Gesamtheit mit geringen Ausnahmen die Dienerin französischer politischer Interessen, dabei unterstützt von der französischen Vormachtstellung in der sogenannten „neutralen" Regierungskommission. Andererseits gab der Redner ein anschauliches Bild über wirtschaftliche und soziale Auswirkung des politischen Regimes. Große wirtschaftliche und soziale Not aus der politischen Abtrennung des Saargebiets haben der Saarbevölkerung einen sehr guten Anschauungsunterricht über die Verbundenheit von Wirtschaft und Politik und über Fremdherrschaft gegeben. Trotz aller wirtschaftlichen, reichlich angewandten Lock- und Druckmittel hatten die Franzosen mit ihrer wirtschaftlichen Vormachtstellung das Gegenteil des Erstrebten erreicht, Abneigung und Verbitterung. Sie haben trotz stärkster wirtschaftlicher Macht die Seele des Saarvolkes nie gewinnen können. Ein treffendes Beispiel der Verquickung und Verflechtung von Wirtschaft und Politik sei der Raubbau im Warndt, wo man vorwiegend aus politischen Gründen wirtschaftliche Verbundenheiten und Abhängigkeiten schaffe, die bei der bevorstehenden Endregelung, wie französischerseits zugestanden, politisch ausgenutzt werden sollen. Dann ging der Vortragende auf die gegenwärtigen Saarverhandlungen in Paris ein und sprach die dringende Mahnung aus, daß die deutsche Saardelegation keinem Ergebnis zustimmen könne, das gegen den Willen der Saarbevölkerung nicht die restlose Rückgabe des Saargebietes, der Saargruben und aller Kohlenvorkommen, ob erschlossen oder nicht erschlossen, vorsehe. Er zweifelte den Ernst der französischen Delegation an, auch nur annähernd zu einem solchen Ergebnis auf dem Verhandlungswege zu kommen, und gab dem einmütigen Willen der Saarbevölke-

rung Ausdruck, lieber trotz großer wirtschaftlicher und seelischer Not bis 1935 auszuhalten, als einer Kompromißlösung zuzustimmen, die dauernd einen Dorn im Körper des Saarvolkes zurücklasse oder dem Reich unerträgliche Lasten zumute. Die Saarbevölkerung sei bereit, entsprechend der Briandschen Rede vor der Kammer ihr politisches Recht in der Abstimmung auszunutzen und damit ein für allemal die französische jahrhundertelange Begehrlichkeit auf das Saargebiet in der klarsten Form zurückzuweisen. Jetzt sei der Saarverein notwendiger wie je in der Aufklärung des deutschen Volkes und als Mahner und Warner gegen eine Lösung, die nicht den Interessen des gesamten deutschen Volkes und dem einmütigen Willen des Saarvolkes entspreche. In der anschließenden angeregten Diskussion wurde eine Reihe von Fragen gestellt, die von dem Vortragenden mit allgemeiner Zustimmung beantwortet wurden. Reichlicher Beifall lohnte die Ausführungen des Redners und die Arbeit des Saarvereins. Einige Korporationen meldeten ihren korporativen Anschluß an die Berliner Ortsgruppe des Saarvereins noch am gleichen Abend an und versprachen für rege Aufklärungstätigkeit unter der Studentenschaft zu sorgen, wozu ihnen die Unterstützung des Saarvereins durch weitere Vorträge zugesagt wurde.

* **Die Ortsgruppe Leipzig** hat einen schweren Verlust durch den Tod der Gattin des 1. Schriftwarts, Frau Schneider, zu beklagen. Der Verein verliert in der erst 28jährigen jungen Frau, trotzdem sie gebürtige Leipzigerin war, eine seiner treuesten Anhängerinnen. Der Verein legte am Grabe der Verstorbenen einen Kranz nieder; außer vielen Mitgliedern war die Ortsgruppe bei der Trauerfeier durch den 1. Kassenwart, Herrn Richter, und dem Beisitzer, Herrn Ing. Jungeblödt, offiziell vertreten.

* **Einen Saar-Vortrag vor der Grenzmarkschaft Alt-Preußen,** einer akademischen Studentenverbindung in Berlin, hielt am 24. Januar im Jägersaal des „Bayernhof" in der Potsdamer Straße der Leiter der Geschäftsstelle „Saarverein", Verwaltungsdirektor Vogel. Nach Worten herzlicher Begrüßung in unserer Studentenart begann Redner seinen mit großem Interesse entgegengenommenen Vortrag, indem er zunächst Herrn Hauptmann a. D. Heygster-Berlin dafür dankte, daß er die Anregung dazu gegeben habe. Er ging dann auf das eigentliche Thema über, für das die Zuhörer als Schicksals- und Leidensgenossen aus dem Osten ganz besonderes Verständnis hätten. Im Osten und Westen ringen deutsche Brüder gleich schwer um die Erhaltung ihres Deutschtums, um die Sicherung deutscher Kultur, um Heim und Scholle. Von besonderer Tragik ist das Schicksal der Westgrenze. In dem so gefährdeten Saargebiet treten die Eroberungsabsichtigen Frankreichs im Weltkriege am klarsten hervor. Laut einem Geheimabkommen mit Rußland im Jahre 1917 sollten die Franzosen im Saargebiet freie Hand erhalten. Seit Jahrhunderten sei das Ziel französischer Raubgier immer auf das Saargebiet wegen des Kohlenreichtums gerichtet gewesen, und das sei auch heute noch der Fall. In eingehender, tiefergreifender Weise zeigte Redner die historische Entwicklung der „Saarfrage" von ihren Anfängen bis in die Jetztzeit. Unter Betonung der wirtschaftlichen Bedeutung des Sargebietes gab er einen Ueberblick über die Bestrebungen Frankreichs nach Erringung des Gebietes, seit 1918, die in den Jahren 1919 bis 1925 mehr auf die politische und kulturelle Eroberung, seit 1925 auf die wirtschaftliche hinzielten. Die politische Entwicklung, wie sie Frankreich erwartet hatte, sei nicht eingetreten. Obwohl der französische Präsident der Regierungskommission Rault mit allen Mitteln gemeinsam mit der französischen Bergverwaltung darauf lossteuerte, das Saargebiet bis 1935 für den Anschluß an Frankreich reif zu machen, ist eine immer größere Entfremdung zwischen der Saargebietsbevölkerung und Frankreich eingetreten. Alle Mittel auf politischem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiete versagten angesichts der prächtigen deutschen Haltung der Bevölkerung. Die Jahrtausendfeier im Jahre 1925 stellte einen Wendepunkt in der Geschichte des Saargebiets dar. Sie ist der politische Sieg des Saargebiets über Frankreich. Frankreich geht jetzt darauf aus, seine wirtschaftlichen Interessen im Saargebiet für die Zukunft sicherzustellen. Die in Paris begonnenen Verhandlungen werden die großen Gegensätze beleuchten zwischen der deutschen Auffassung und den französischen Wünschen. Frankreich verlangt für die frühere Rückgliederung wirtschaftliche Vorteile. Der deutsche Standpunkt in der Saarfrage verlangt die restlose politische und wirtschaftliche Rückgliederung des Saargebiets ohne Vorbehalte. Darüber besteht im Saargebiet keinerlei Meinungsverschiedenheit, daß nur eine Lösung tragbar ist, die das Saargebiet politisch wie wirtschaftlich frei macht. Jedenfalls ist die Saarbevölkerung bereit, bis 1935 auszuharren und dann die Rückgliederung nach dem Wortlaut des Versailler Vertrages durchführen zu lassen. Brausenden Beifall zollten die Zuhörer, worauf der erste Chargierte Herr Tinzmann und namens der Alten Herr Schriftsteller Skowronnek herzlichen Dank abstattete.

Buchbesprechungen.

Dr. E. Kuntze, Studien zur Mundart der Stadt Saarbrücken. 1. Teil. (Marburg 1929, gedruckt bei Hamel.) In der saarländischen Mundartforschung eine neue wissenschaftliche Untersuchung, die am Sprachatlas des Deutschen Reiches und der Zentralstelle für deutsche Mundartforschung in Marburg-Lahn unter Leitung von Herrn Professor Ferd. Wrede entstanden und deren erster Teil Ende 1929 erschienen ist. Nach einem Ueberblick über die bisher erschienene saarländische Mundartliteratur bringt der Verfasser, ein geborener Saarbrücker, — besonders für den Fernerstehenden — einen kurzen Abschnitt über die historisch-wirtschaftliche Entwicklung Saarbrückens; er behandelt dann die dialektgeographische Eingliederung des Saarbrücker Stadtgebietes, die räumliche mundartliche Abgrenzung innerhalb der Stadtlandschaft und das sprachliche Verhältnis des Stadtzentrums zur Peripherie und zu den Vororten. Im ersten Teil werden schließlich die die Mundart mischenden, umbildenden und ausgleichenden Faktore klar dargestellt; allgemein kulturelle Momente, politische Geschichte, geographische Gesichtspunkte, Industrie, Handel, überterritoriale Verkehrsbewegungen und das bunte Großstadtmenschenmaterial einer Grenz- und Industriestadt haben das südwestdeutsche Industriezentrum und den schnell entwickelten Stadtwirtschaftskörper mundartlich zu einer isolierten Stellung, zu einem sprachlichen „Spaltpilz", zu einer Enklave werden lassen. Ein zweiter Teil der umfangreichen Untersuchung wird, wie der Verfasser selbst anzeigt, im Rheinischen Archiv des Instituts für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande an der Universität Bonn erscheinen, der nach einer Darstellung der Abgrenzung der Mundart nach Gesellschaftsklassen und der mundartlichen Akzentverhältnisse eine Lautlehre der Stadtmundart bringt, wobei lokale Abweichungen im Lautstand der einzelnen Stadtgebiete (z. B. das Monophtonggebiet St. Arnual) berücksichtigt werden. In einem weiteren Heft des Rheinischen Archives werden das Fremdwort in der Saarbrücker Mundart, mundartliche Kriterien zur Wort- und Satzlehre, syntaktisch-stilistische Erscheinungen behandelt werden. Es wäre zu hoffen, daß uns Dr. Kuntze bald seine vollständige Arbeit vorlegen kann, mit der unsere Saarbrücker Mundartforschung sicherlich eine starke Grund- und Vorlage erhalten wird.

Briefkasten

Th. G. in S. RM. 1.65 mit herzlichstem Dank erhalten.

Steiger P. Sch. in G. RM. 5.— mit herzlichstem Dank erhalten.

H. Sch. in S. RM. 6.— mit herzlichstem Dank erhalten.

H. F. in S. RM. 3.— mit herzlichstem Dank erhalten.

P. Sch. in H. RM. 6.— mit herzlichstem Dank erhalten.

H. M. i. B. RM. 2.— mit herzlichstem Dank erhalten.

Fahrsteiger B. in H. RM. 6.— mit herzlichstem Dank erhalten.

Obersteiger L. J. in J. RM. 5.90 mit herzlichstem Dank erhalten.

Saar-Verein Mülheim-Ruhr
Jeden 2. Sonntag im Monat, 8 Uhr
Versammlung
im Hotel Rheinischer Hof
Hindenburgstraße 162, beim Hauptbahnhof

Erscheint zunächst monatlich zweimal: am 1. und 15. mit der vierseitigen illustrierten Monatsbeilage „Saar-Heimatbilder". Bestellungen nur durch die zuständigen Postanstalten (Postzeitungsliste S. 266) erbeten. In Sonderfällen erfolgt Zusendung durch die Geschäftsstelle Saar-Verein E. V., Berlin SW 11, Königgrätzer Straße 94, Fernsprech-Anschluß: Amt Bergmann 3243. — Bezugspreis monatlich 50 Goldpfennig. — Alle Zahlungen auf Postscheckkonto Berlin NW 7, Nr. 665 36 oder auf Deutsche Bank, Depositenkasse O, Berlin SW. 47, Belle-Alliance-Platz 13, in beiden Fällen für Konto „Geschäftsstelle Saar-Verein E. V." mit dem Vermerk „Saar-Freund" erbeten. — Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Richard Pesselt, Berlin-Wilmersdorf; für die Inserate Kurt Meurer, Berlin. — Verlag: Geschäftsstelle „Saar-Verein E. V.", Berlin SW. 11, Königgrätzer Straße 94. — Druck: Deutscher Schriftenverlag, Berlin SW. 11.

Wichtig! **Wichtig!**

Das Bücherangebot

	RM.
Das Saargebiet, seine Struktur, seine Probleme, von Professor Dr. Kloevekorn	15,—
Geschichte des Saargebiets, von Professor Ruppersberg	12,—
Das schöne Land an der Saar, von Keuth, Direktor des Saarheimatmuseums	5,—
Saarländische Volkskunde, von Dr. Fox	8,50
St. Ingbert und seine Vergangenheit, von Studienrat Dr. Krämer	7,50
Saarkalender 1930 (die bisher erschienenen Jahrgänge können nachgeliefert werden)	1,80
Deutsch die Saar immerdar — Helft die deutsche Saar befreien, von Th. Vogel	1,50
Saarliederbuch des Bundes der Saarvereine, zusammengestellt von Th. Vogel	0,50
Die Großindustrie des Saargebietes, von J. Kollmann	0,50
Frankreich und das Saargebiet im Spiegel der Geschichte, von Professor Meister	0,50
Rettet das Saarland, von Stegemann	0,50
The League of Nations and the Saar, von Harold G. Villard	1,—
Das deutsche Land an der Saar, Sonderdruck aus Jahrbuch Deutschland 1928, von Th. Vogel	unentgeltl.
Kompetenzregelung zwischen Völkerbundrat und Saarregierung, von Josef M. Goergen	1,85
Frankreichs Saarpolitik, eine Saarinterpellation im Bayerischen Landtag	1,50
Frankreichs Saarpolitik, eine Saarinterpellation im Preußischen Landtag	0,50
Das deutsche Saargebiet unter der Fremdherrschaft, von O. Andres	0,50
Die Saarlüge, von Giersberg	unentgeltl.
Das Saargebiet und die Frankenwährung	unentgeltl.
Aus Saarbrückens Vergangenheit, von Professor Dr. Dr. Wiese	unentgeltl.
Grundlagen des Rechts im Saargebiet, von O. Andres	4,—
Die Saarfrage, von O. Andres	1,50
Die Volksabstimmung im Saargebiet, von Josef M. Goergen	3,—
Das Saarknappschaftsgesetz, von M. Karius	1,—
Frankreichs Fundamentalirrtum im Saargebiet, von J. M. Goergen	1,50
Führer durch Saarbrücken	unentgeltl.
Saarsondernummer der Mitteilungen der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde e. V. Juli 1929	4,—
Sondernummer der Rheinischen Heimatblätter, März 1929	2,—
Heimatbilder, II. Teil, von Buchleitner	1,—
Anklage und Widerlegung, ein Taschenbuch zur Kriegsschuldfrage	unentgeltl.

	RM.
Sondernummer der Zeitschrift Technik und Kultur über das Saargebiet	unentgeltl.
Frankreich und das Saargebiet, eine Denkschrift der französisch. Liga f. Menschenrechte und ihr Echo	unentgeltl.
Die Kontrolle des Völkerbundes über die Tätigkeit der Regierungskommission des Saargebietes, von Dr. Grothen	3,—
Der Kampf um die deutsche Saar, v. Dr. Cartellieri	unentg.
Das Saargebiet unter internationaler Verwaltung	unentg.
Lebensfragen der Saarwirtschaft	unentgeltl.
Saargebiet, von Dr. H. Wehberg	0,60
Beschreibung eines Saar-Steinkohlenbergwerkes nebst zugehöriger Zeichnung, von Th. Kuhn	1,50
Die Verhandlungen über die Saarfrage auf der Pariser Friedenskonferenz, von Dr. Fischer	1,50
Die französisch. Domanialschulen im Saargebiet, Denkschrift der 3. Lehrerkammer für das Saargebiet,	leihweise
Das Saargebiet unter der Herrschaft des Waffenstillstandsabkommens u. des Vertrags von Versailles	leihweise
Karte des Saargebietes	unentgeltl.
Saarwochenkalender 1930	2,50
Das Saargebiet im Friedensschluß, dreisprachig, von Dr. Frank	leihweise
Saargebiet, deutsche Flugschriften	unentgeltl.
The Region of the Saar	unentgeltl.
Verschiedene Saarlieder mit Noten	je 0,50
Wentzsche Ansichtspostkartenserie „Unser Saarland", 60 Karten	6,—

Als Vortragsmaterial drei fertig ausgearbeitete Vorträge:

a) **Deutsches Land an der Saar,** von R. Posselt . unentgeltl.
b) **Das deutsche Saargebiet,** von O. Andres . . unentgeltl.
c) **Freiheit für die Saar,** von O. Pick . . . . unentgeltl.

Lichtbilderserien mit 108 Lichtbildern aus Landschaft, Industrie und Geschichte des Saargebietes, mit Erläuterungen stehen ebenfalls leihweise zur Verfügung.

Besonders erwähnt sei die Zeitschrift „Saar-Freund" mit der illustrierten Monatsbeilage „Saarheimatbilder" zum monatlichen Bezugspreis von 0,50 RM. Die anläßlich der einzelnen jährlichen Tagungen herausgegebenen Festnummern des „Saarfreund" enthalten außerdem hochbedeutsame, zum Teil grundlegende Beiträge zur Saarfrage. Sämtliche „Saar-Freund"-Festnummern, mit Ausnahme der von 1928, können zum Stückpreis von 0,50 RM. bezogen werden.

der

Geschäftsstelle „Saar-Verein", Berlin SW. 11, Königgrätzer Straße 94

hat allseitig größte Beachtung gefunden!

Sehen auch Sie unser Verzeichnis durch.

Helfen Sie uns bei der Verbreitung der wichtigen Aufklärungsschriften

und

vergessen Sie nicht, auch Ihre Bibliothek zu vervollständigen!

Diplome — Urkunden
Programme —
Prologe usw.

Für Veranstaltungen der Saar-Vereine liefert mit Bildern der Heimat zuverlässig und billig

Kurt Trog, Ziv.-Ing.
Halle a. S., Schmeerstr. 2
früher Dillingen-Saar
Referenz: **Geschäftsstelle „Saar-Verein" Berlin.**

Tapeten - Linoleum
Farben
Teppiche und Läufer
nur von
Josef Reimsbach,
Ensdorf / Saar.
Fernspr. Amt Saarlouis Nr. 509

Solide Preise, beste Qualitäten. Alle Wünsche werden berücksichtigt.

Lebenswarme Fühlung
mit der
Saarheimat

halten Sie am besten durch ein Abonnement auf die
SAARBRÜCKER ZEITUNG

Gegründet im Jahre 1761. Postbezugspreis monatlich Reichsmark 2,50. Probezeitungen vom
VERLAG GEBR. HOFER AG. SAARBRÜCKEN

Gebildetes Fräulein,

31 Jahre, evang., Saarländerin, durchaus zuverlässig und tüchtig, in allen Zweigen des Haushalts gut erfahren,

sucht Vertrauensstellung

in bess. Hause, wo Hilfe vorhanden, zum 1. März oder später. Besitze gute kaufmännische Kenntnisse. Zuschriften erbeten an

Ella Kipper,
Riesa-Gröba a. Elbe, Altrockstraße 38.

Die Saarländerinnen und Saarländer von
Mannheim-Ludwigshafen a. Rhein

treffen sich **Samstag, den 22. Februar** abends 8,00 Uhr im oberen Saale des „Eichbaum-Stammhaus" in Mannheim, P. 5,9 mit Freundinnen und Freunden zu einer

gemütlichen Veranstaltung.

Humor, Gesang, Tanz! — Eintritt frei!

„Deutsch die Saar immerdar."

Helft die deutsche Saar befreien!

28 ganzseitige
50 halbseitige
Bilder aus dem Saargebiet
150 Seiten stark

RM. 1.50

Bestellungen nur bei der Geschäftsstelle „Saar-Verein"
Berlin SW 11, Königgrätzer Straße 94

Jeder muß die Druckschrift lesen!

Buchdruck Druckarbeiten aller Art **Tiefdruck**
Druckerei der Deutschen Tageszeitung
Berlin SW 11, Dessauer Straße 6-8